

Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

DAVOR DUKIĆ

Die Bezeichnung „Türken“ bezieht sich in der kroatischen literarischen Kultur vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf alle Bewohner des Osmanischen Reiches, aber vor allem auf die Osmanen im engeren Sinne und auf die muslimische Bevölkerung Bosniens. Das Türkenbild ist der präsenteste Teil des Feindbildspektrums in der kroatischen vormodernen Kultur, zugleich aber auch eine sehr komplexe und dynamische Konstruktion verschiedener, manchmal auch widersprüchlicher Vorstellungen. In diesem Text wird versucht, diese Komplexität und Dynamik, die Europäizität und die regionale Spezifik des kroatischen Türkenbildes darzustellen. Im ersten Teil wird das Türkenbild der frühneuzeitlichen kroatischen literarischen Kultur besprochen. Es handelt sich dabei um die Zusammenfassung wichtiger Einsichten aus meinem Buch *Sultanova djeca: Predodžbe Turaka u hrvatskoj književnosti ranog novovjekovlja* (Zadar 2004). Im zweiten Teil werden die Vorstellungen von den Türken in der Zeit der Illyrischen Bewegung (1835–1843) problematisiert, und zwar in Form einer Fallstudie der illyrischen Publizistik und einer kurzen Darstellung des Türkenbildes in den wichtigsten Werken der kroatischen Literatur aus der Periode des Illyrismus. Da die Untersuchung des Materials aus dem 19. Jahrhundert noch immer nicht abgeschlossen ist, hat der zweite Teil dieses Textes eher einen hypothetischen als zusammenfassenden Charakter.

I. Das Türkenbild in der kroatischen Literatur der Frühen Neuzeit

I.1 Zeit der Klagelieder

In der kroatischen mittelalterlichen Literatur taucht das Türkenthema erst am Ende der Epoche auf. In einem Gebet an die Mutter Gottes, das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert wurde, wird unter den Leiden der sündigen Christen auch die „gewaltige türkische Macht“ (*žestoka turska sila*) als einziges historisch konkretes Motiv im ganzen Gedicht erwähnt.¹ Mehr Raum wird den Türken in der bekannten chronikalischen Notiz von Pop (= der Pfaffe) Martinac

1 Štefanić 1968, 382–384.

(*Zapis popa Martinca*) gegeben. Als Zeitgenosse der Schlacht auf dem Feld von Krbava im Jahre 1493 gab der Autor seinen Kommentar zum türkischen Einbruch auf dem Balkan und zur genannten Schlacht, und zwar als Zugabe zu einem glagolitischen Brevier, das er gerade abschrieb.² Die Notiz wurde wegen ihres Inhalts und der besonderen Stellung in der Geschichte des Türkenthemas zu einem Denkmal kroatischer Schriftkultur; besonders oft wurde der Satz zitiert, in dem der Autor das kroatische Volk mit der kroatischen Sprache gleichsetzt: Die Türken „drückten auf die kroatische Sprache“ (*nalegoše na jazik hrvatski*), so äußerte sich Martinac.

Jedoch das wichtigste Genre für die Konstruktion des Türkenbildes am Anfang der Frühen Neuzeit bzw. von der zweiten Hälfte des 15. bis zum ersten Viertel des 16. Jahrhunderts waren die ausschließlich lateinisch geschriebenen antitürkischen Reden und Episteln.³ Die Autoren dieser meist gedruckten Texte waren Personen aus dem politischen Leben: bekannte Diplomaten und Priester, oft gleichzeitig als Schriftsteller tätig (Ivan Vitez od Sredne, Juraj Divnić, Frano Marcelo, Bernardin Zane, Ivan Statilić, Marko Marulić, Frano Andreis, Šimun Kožičić Benja usw.) oder sogar Befehlshaber (Stjepan Posedarski, Bernardin Frankopan usw.), während die Adressaten ihrer antitürkischen Botschaften die Machthaber der christlichen Welt waren: der Papst, der ungarische König, der Habsburger Kaiser, der polnische König oder der venezianische Doge. Im Bezug auf ihre konkrete politische Funktion können diese Texte als eine Art früher politischer Propaganda interpretiert werden. Die Ausdrücke einer starken Türkenfurcht und einer stereotypen Satanisierung der Türken lassen sich auch als pragmatische Mittel zur Erreichung politischer Ziele, d.h. der finanziellen und militärischen Unterstützung im Kampf gegen die Türken, verstehen. Die türkischen Eroberer werden als Gewalttäter dargestellt: sie zerstören Städte und Dörfer, stecken Felder in Brand; nehmen Christen gefangen und vergewaltigen sie ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht; sie vergewaltigen Nonnen und verwandeln Kirchen in Ställe, was als Symbole höchster Christenfeindlichkeit immer wieder betont wird. Mit diesem Katalog der stereotypen türkischen Übeltaten gehen die Stereotype über die Türken als Strafe Gottes für die Sünden der Christen und über den eigenen Lebensraum als *antemurale Christianitatis* zusammen sowie die stereotype Idee von der Gefahr vom Feuer im Nachbarhaus,

2 Ebd., 82-84.

3 Der formale Unterschied zwischen Rede und Epistel ist für eine thematologische/imagologische Analyse unwichtig, und deshalb werden hier diese zwei Genres einheitlich behandelt. Dieses Prinzip wird auch in der wertvollen Monographie von Vedran Gligo befolgt, in der man eine ausführliche Einführung in die Problematik der europäischen antitürkischen Reden und Episteln sowie eine große Auswahl an lateinischen Texten mit kroatischer Übersetzung finden kann (Gligo 1983).

die als Variation eines Sprichworts aus einer Epistel von Horatius (*Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet*) entnommen und in zahlreichen antitürkischen Texten des Humanismus weiterverbreitet wurde, immer mit einer klaren Botschaft der notwendigen Einheit der christlichen Länder im Kampf gegen die Osmanen.

Ähnliche stereotype Motive findet man auch in der zeitgenössischen politischen, ebenso auf Latein geschriebenen Lyrik. Das kanonische und paradigmatische Beispiel ist *Elegia de Sibenicensis agri vastatione*, ein Gedicht des humanistischen Dichters Juraj Šižgorić (um 1420–1509) aus Šibenik, das wahrscheinlich am Ende der 60er Jahre des 15. Jahrhunderts entstanden ist, als die Türken zum ersten Mal die Felder seiner Stadt und der benachbarten dalmatinischen Städte Zadar und Split angriffen.⁴ Schon vor dieser Zeit findet man im Opus des Janus Pannonius (1434–1472), des bekanntesten Dichters des kroatischen Humanismus, einige Gedichte mit eindeutigen antitürkischen Aussagen, ferner in Gedichten einiger dalmatinischer Schriftsteller in den ersten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts (Toma Nigler, Frane Božićević Natalis, Frano Andreis).⁵

Wegen der vorherrschenden Stimmung, die durch die bis zur Stereotypisierung wiederholten Schilderung der Übeltaten osmanischer Eroberer und der Leiden der Christen bewirkt wird, könnte man die erste Periode der Darstellung der Türken in der kroatischen Kultur (ungefähr von der Mitte des 15. bis zum ersten Viertel des 16. Jahrhunderts) als die „Zeit der Klagelieder“ bezeichnen. Das lateinische Segment der kroatischen literarischen Kultur war hier von entscheidender Bedeutung. Vergeblich wird man in dieser Literatur etwas Regional- oder Kulturspezifisches suchen, da sie einfach ein Teil der gesamten antitürkischen Literatur ist, die in der genannten Zeit in Mittel- und Südosteuropa entstanden ist. Trotzdem hat die kroatische Literaturgeschichtsschreibung Marko Marulić zu einem Symbol des kroatischen literarischen Widerstands gegen die türkische Eroberung stilisiert, was neben der Autorschaft des ersten kroatischen Epos *Judita* ein wichtiger Grund dafür war, ihn als Vater der kroatischen Literatur anzusehen. Im lateinischen Teil seines Opus befindet sich auch eine antitürkische Epistel, die 1522 verfasst und an den Papst Hadrian VI. gerichtet wurde.⁶ Für seine besondere Position in der Geschichte des kroatischen Osmanismus sind zwei kroatische Gedichte noch wichtiger: *Tuženje grada Hjerzolima* (*Klagelied der Stadt Jerusalem*), ein dichterischer Aufruf an den Papst und an die europäischen

4 Šižgorić 1966, 102–104.

5 Dukić 2004, 13–15.

6 Beim ersten Besuch des Papstes Johannes Paulus II. in Kroatien 1994 wurde ihm die neue Ausgabe der Epistel von Marulić geschenkt. Denkt man an den antitürkischen Inhalt der Epistel und an die ökumenische Mission des Papstes, scheint das Geschenk nicht gerade geeignet gewesen zu sein.

Herrscher zum „heiligen Krieg“ gegen die Türken und *Molitva suprotiva Turkom* (*Gebet wider die Türken*), in dem die Leiden der Christen besonders ausführlich geschildert werden:

Luge, sela, grade popliniv s'žegoše, / muže, žene, mlade svezav povedoše. / Ubiše junake koji se arvihu, / a ine nejake u sinžir vedihu. / Sinke porubiše od krila materam / i jošće činiše vašćine njih hćeram. / Daleč rastavljaju od draga miloga, / tih tamo prodaju, a simo inoga. / Eno još oltari tvoji raskidaju / i sve svete stvari tlačiti ne haju. / U temple tve svete konje uvajaju, / prilike propete pod noge metaju. / Svite, u kih tebi služba se činjaše, / razkrajati sebi u kavadih jaše. / Pehare kovaše od kaležev tvojih / i još pokovaše pase sabalj svojih. / Oto, ča je gore, divstvo odckvar(n)iše / divic ke, pokore čineć ti, služiše; / ter ditcu neumiću obrizav, tiskoše / u veću nesriću ner kih posikoše!⁷

Sie setzten ausgeplünderte Felder, Dörfer und Städte in Brand, / verschleppten Männer, Frauen und Kinder. / Sie töteten Helden, die widerstanden, / und Junge und Schwache legten sie in Ketten. / Sie rissen Söhne von ihren Müttern/ und Töchter beraubten sie ihrer Ehre. / Familien trennten sie voneinander, / einen verkauften sie hier, einen dort. / Sie zerstörten deine Altäre / und unbekümmert zerschlugen sie die heiligen Sachen. / In deine heiligen Tempel führten sie Pferde, / Kruzifixe traten sie mit Füßen. / Aus Gewändern, in denen dein Gottesdienst abgehalten wurde, / schnitten sie Seidenkleider zu. / Sie schmiedeten Becher aus deinen Kelchen / und beschlugen noch die Gürtel ihrer Säbel. / Und noch schlimmer: sie beraubten ihrer Jungfräulichkeit / die Jungfrauen, die Buße tuend Dir dienten; / Und die unschuldigen Kinder beschnitten sie, / und stürzten sie damit ins größere Unglück als diejenigen, die sie töteten.⁸

Zum antitürkischen Teil des Opus von Marko Marulić zählt man auch sein bibliisches Epos *Judita*, obwohl in diesem Werk die Türken überhaupt nicht erwähnt werden, weder in den Versen, noch in der Vorrede. Obwohl direkte Texthinweise für eine solche allegorische Deutung fehlen, hat man immer wieder versucht, *Judita* wegen der inhaltlichen Analogie zur zeitgenössischen politischen Situation einen antitürkischen Charakter zuzuschreiben. (Das Epos wurde 1501, im Jahr des Venezianisch-Türkischen Krieges geschrieben und ist während des nächsten Krieges 1521 erschienen).⁹

7 Marulić 1993, 144–152. Erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat der Schriftsteller und Übersetzer Luko Paljetak das lateinische Akrostichon in „*Molitva suprotiva Turkom*“ entdeckt: *Solus Deus potest nos liberare de tribulatione inimicorum nostrorum Turcorum sua potentia infinita* [Nur Gott mit seiner unendlichen Macht kann uns von Kummer von unseren Feinden Türken befreien.]. Schon in der Notiz von Pop Martinac findet man eine Darstellung von türkischen Eroberungen und ihren Übeltaten, die später zum Stereotyp wurde.

8 Da die Übersetzung von Ina Jun Broda (in Bogišić, Rafo, Hrsg. *Die ältere kroatische lyrische Dichtung*. Zagreb 1972, 18) eher eine Nachdichtung ist, habe ich mich hier für eine dem Original inhaltlich treue Übersetzung entschieden.

9 Ausführlich zum Thema der allegorischen Deutung von Marulićs Epos s. Pšihistal 2002.

I.2 Der Neue Nachbar

Obwohl eine politisch mobilisierende antitürkische Literatur auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert weiterhin existierte, besonders in der Zeit der Kriege gegen die Osmanen, bekamen die literarischen Vorstellungen über die Türken in dieser Periode andere Akzente. Im ersten kroatischen Drama mit (quasi) geschichtlichem Inhalt, *Robinja (Die Sklavin)*, um 1520) von Hanibal Lucić (um 1485–1553), kommt die Hauptfigur – ein junger Mann aus einer adeligen ungarischen Familie (Derenčin) – nach Dubrovnik, um auf dem dortigen Sklavenmarkt eine genauso junge, schöne und adelige Sklavin, in die er verliebt ist, nicht nur loszukaufen, sondern auch um sie als seine zukünftige Frau zu werben. Er will deshalb wissen, ob sie ihn liebt und wie sie sich in der Gefangenschaft verhalten habe. Dafür braucht er allerdings ein langes Gespräch, das im zweiten, zentralen und längsten Akt des Dramas geführt wird, aber zunächst durch die Abmachung mit den türkischen Sklavenhändlern ermöglicht wird.¹⁰ Das ist das erste Motiv eines christlich-türkischen Zusammenwirkens in der kroatischen Literatur. Dieses Motiv wird später in zahlreichen Werken mit verschiedenen ideologischen Konnotationen konkretisiert.¹¹

Schon das politische Verhältnis Dubrovniks zum Osmanischen Reich, nämlich die jährliche Tributverpflichtung, die die ostadriatische Kommune seit 1458 entrichten musste, war ein ausreichender Anlass für die Auseinandersetzung mit diesem Thema. Hanibal Lucić hatte als Staatsbürger der Republik Venedig die Dubrovniker Politik im Gedicht *U pohvalu grada Dubrovnika (Lobgesang an die Stadt Dubrovnik)* gerechtfertigt, und zwar mit den stereotypen Ideen, die man in der zeitgenössischen antitürkischen Literatur finden kann: Das Osmanische Reich sei eine militärische Weltmacht, die nur die vereinten christlichen Länder vielleicht besiegen könnten, aber da die christliche Welt gespalten sei, bleibe dem kleinen Dubrovnik nichts anderes übrig, als mit dem mächtigen Nachbarn im Frieden zu leben.

Dieselbe Idee als Rechtfertigung der damaligen Politik der Stadtrepublik Dubrovnik äußerte auch der Dubrovniker Schriftsteller Mavro Vetranović (1482–1576) in seinem politischen Gedicht *Pjesanca slavi carevoj (Ein Gedicht zu Kaisers*

10 Die türkischen Sklavenhändler werden zwar im Drama als „Martolosen“ bezeichnet, d.h. als Christen, die in den osmanischen Grenztruppen dienen. Diese Bezeichnung lässt sich eher als ein mimetisches Verfahren als ein semantisches/ideologisches Indiz interpretieren.

11 Dukić 2004, 214–217.

Ehren).¹² Für Lucić und Vetranović war also die osmanische Nachbarschaft eine Realität, mit der man leben musste.

In der Zeit, als sich das Osmanische Reich als neue Macht und neuer Nachbar der christlichen Welt in Südosteuropa etablierte, ist das Interesse für die türkische Kultur im gewissen Sinne selbstverständlich. Dieses Interesse hat sich in der kroatischen literarischen frühneuzeitlichen Kultur vor allem in der lateinischen Geschichtsschreibung und Reiseliteratur gezeigt.

Schon am Anfang des 16. Jahrhundert verfasste Feliks Petančić (Felix Petantius, um 1455 – um 1517), ein gebürtiger Dubrovniker, der als Kalligraf und Diplomat meist am ungarischen Hof tätig war, drei Texte über die Geschichte und Geographie des Osmanischen Reiches. Sein unveröffentlichtes Manuskript *Historia Turcica* ist eine größtenteils aus dem Werk von Nicolaus Sagundinus *Othomanorum Familia seu de Turcarum Imperio Historia* (1453–1457) abgeschriebene Geschichte der osmanischen Dynastie. Nur die Darstellung der Herrschaft des Sultans Bajazid II. wurde entweder aus einer anderen unbekanntem Quelle übernommen oder von Petančić selbst zusammengestellt. (Der Aufruf zum antitürkischen Krieg am Ende des Textes stammt wahrscheinlich auch vom Autor selbst). Einen ähnlichen Inhalt hat das Buch *Genealogia Turcorum imperatorum*, das fünfmal im 16. Jahrhundert, aber erst nach dem Tod seines Autors und immer anonym, veröffentlicht wurde. Im ersten Teil des Buches befindet sich die Genealogie der osmanischen Sultane von Osman I. bis Bayezid II., und im zweiten Teil werden das Heer, der Verwaltungsapparat und die Legislatur des Osmanischen Reiches sowie die Sitten der Türken dargestellt.¹³ Das bekannteste Werk von Feliks Petančić ist *De itineribus in Turciam*, eine sehr knappe Darstellung der neun Wege, die aus Europa ins Osmanische Reich führen. Dieses Buch erschien ebenfalls erst nach dem Tode seines Autors, wurde aber in der frühen Neuzeit insgesamt fünfzehn Mal im Original und drei Mal in deutscher Übersetzung gedruckt.¹⁴ Das Buch bietet aber fast keinen imagologisch interessanten Stoff, ausgenommen einige kurze Bemerkungen zum Charakter der Balkanvölker, die in den Gebieten der beschriebenen Wege leben. Es ist immer noch nicht erforscht,

12 Vetranović 1871, 41–52. Der Kaiser aus dem Titel des Gedichts ist der türkische Sultan. (In der südslawischen mündlichen Überlieferung wird der türkische Sultan als „car“, der deutsche/Habsburger Kaiser als „cesar“ bezeichnet.) In mehreren Gedichten hat Vetranović die Idee der türkischen Eroberung Europas als Strafe Gottes wegen der christlichen Uneinigkeit und Sünden variiert, aber nirgendwo hat er zum „heiligen Krieg“ gegen die Osmanen aufgerufen (vgl. ebd., 65–88, 362–374; Dukić 2004, 61–66).

13 Wegen dieses zweiten Teils trägt das Buch in der Fachliteratur manchmal den inoffiziellen Titel *Descriptio Turciae*.

14 Die erste Wiener Ausgabe von *De itineribus in Turciam* (1522) gab Johannes Cuspinianus (Spießheimer), ein hochgeschätzter Turkologe seiner Zeit, Rektor der Wiener Universität und Freund von Petančić, heraus.

welche Quellen Petančić für seine zwei veröffentlichten Bücher benutzte, und so ist auch ihre, mindestens historische, Bewertung noch nicht abgeschlossen. Petančić hat alle drei turkologischen Texte während seiner diplomatischen Aktivitäten am Anfang des 16. Jahrhundert geschrieben, als der ungarische König Ladislaus II. vergebens versuchte, einen großen antitürkischen Krieg zu organisieren. Auch die späteren Ausgaben der Werke von Petančić wurden wahrscheinlich eher wegen ihrer politischen Botschaft als wegen ihres informativen Inhalts gedruckt.¹⁵

In den Werken von Bartol Đurđević (in der Literatur auch Georgijević, Jurjević, um 1506–nach 1566) findet man demgegenüber eine ganze Reihe von kulturologisch relevanten Themen über das Osmanische Reich und seine Bevölkerung. Đurđević hatte in der Schlacht bei Mohács 1526 gekämpft und wurde dort gefangen genommen. Aus der türkischen Gefangenschaft floh er nach dreizehn Jahren und machte danach seine Erfahrungen aus dieser Zeit, seine Kenntnis der osmanischen Kultur und seine Gedanken über die christlich-muslimischen Verhältnisse in mehreren Schriften bekannt. Von 1544 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurden seine Werke in 77 Ausgaben, manchmal als einzelne Schriften, manchmal als Kompilationen veröffentlicht – meist auf Latein, aber auch in andere Sprachen übersetzt (Deutsch, Italienisch, Französisch, Holländisch, Polnisch, Tschechisch, Englisch). Die Texte von Đurđević tragen verschiedene Gattungsmerkmale wie z.B. die der Reiseliteratur, der „ethnographischen“ Darstellung eines Raumes (*descriptio*), der Memoirenliteratur, der antitürkischen Rede (*exhortatio*), der Religionspolemik (*disputatio*).¹⁶ Wegen der verschiedenen Funktionen der einzelnen Texte findet man in Đurđevićs Opus manchmal widersprüchliche Aussagen zum selben Darstellungsobjekt, manchmal sogar innerhalb eines Textes. Beispielsweise wird in *Exhortatio contra Turcas* das osmanische Heer zuerst wegen seiner physischen und geistigen Mängel im Vergleich mit den Soldaten der christlicher Nationen gering geschätzt, aber sofort danach wird es wegen seiner Disziplin, Gehorsamkeit und Ergebenheit, die bei den christlichen Soldaten vermisst werden, hoch gelobt.¹⁷ Wenn

15 Über Petančić und seine Werke vgl. Kniewald 1961 und Jembrih 1995.

16 Die Einzelschriften von Đurđević haben diese Titel: *De Turcarum ritu et caerimoniis; De afflictione tam captivorum quam sub tributo viventium Christianorum; Prognoma, sive praesagium Mehemetanorum; Disputationis cum Turca habitae narratio; Deploratio cladis Christianorum; Exhortatio contra Turcas*. Eine Synthese aller genannten Texte wurde 1552 in Rom, unter dem Titel *Libellus vere Christiana lectione dignus diversas res Turcharum brevi tradens*, veröffentlicht. Die kroatische Übersetzung dieser Ausgabe von Mate Križman erschien in Jürgen Schwarzwald 1980, 99–151. In der dem Leser gewidmeten Vorrede betont Đurđević, dass er nur darüber schreibe, was er selbst gesehen oder erfahren habe, er werde also nichts aus der Literatur übernehmen (vgl. ebd. S. 105).

17 Schwarzwald 1980, 145–146.

man aber das ganze Opus Đurđevićs als Quelle für ein einheitliches individuelles Imaginarium betrachtet, muss man feststellen, dass Đurđević mit einer axiologisch neutralen Beschreibung viele Aspekte der osmanischen Gesellschaft und Kultur berührt hat, wie z.B. Gotteshäuser, Geistliche, Feiertage, Wallfahrten, Almosen, Begräbnisse, hohe Staatsbeamte, Schulen, Gerichtswesen, Ackerbau, Handwerk, Jagdwesen, Architektur, Hochzeitssitten, Kleidung, Nahrung usw. Besonders positiv schrieb er über die gottesfürchtige Frömmigkeit der Türken, über ihre Treue dem Sultan gegenüber und über die Tapferkeit der Janitscharen. Trotzdem wurden die Türken auch als unversöhnliche Glaubensfeinde der Christen und als Gewalttäter dargestellt, besonders bei der Beschreibung des Lebens der christlichen Gefangenen und der Christen überhaupt unter der osmanischen Herrschaft; dabei wurde vor allem die *devşirme* (Knabenlese) als Beispiel türkischer Grausamkeit hervorgehoben. Bei Đurđević findet man auch die bekanntesten stereotypen Ideen über die Türken als Gottesstrafe und über die Uneinigkeit der christlichen Länder. Er ruft zum „heiligen“ antitürkischen Krieg auf, hofft aber gleichzeitig auf die Möglichkeit einer friedlichen Christianisierung der Türken. Mit dieser Mischung aus Proselytismus und Glaubenshass, bzw. mit der gleichzeitigen Faszination und Verachtung der türkischen Kultur, ist Đurđević ein typischer Repräsentant des frühneuzeitlichen europäischen Osmanismus.¹⁸

Als Đurđević gerade in Gefangenschaft geraten war, war das Lebenswerk des besten kroatischen Geschichtsschreibers Ludovik Crijević Tuberon (1458–1527) schon abgeschlossen. Seine Handschrift *Commentarii de temporibus suis* wurde aber erst 1603 in Frankfurt am Main veröffentlicht, als die Werke Đurđevićs schon in vielen europäischen Ländern bekannt waren. Allerdings erschien ein Teil des Werks von Crijević etwas früher; 1590 wurden in Florenz unter dem Titel *De Turcarum origine, moribus et rebus gestis commentarius* gerade diejenigen Abschnitte gesammelt, die der osmanischen Geschichte gewidmet sind. Im ganzen elfteiligen Werk wird die Geschichte Südosteuropas, bzw. die Geschichte Italiens, des Ungarischen Königreichs und des Osmanischen Reiches von 1490 bis 1522 behandelt.¹⁹ Crijević, der in Paris studiert hatte, aber später sein ganzes Leben – bis auf eine Reise nach Ungarn 1508 – in den Dubrovniker Benediktinerklöstern

18 Das Konzept des Osmanismus hat Gerald MacLean durch die Kritik der Einseitigkeit des Konzepts vom Orientalismus von Edward Said entwickelt (s. G. MacLean, 2001: „Ottomanism before Orientalism? Bishop King Praises Henry Blount, Passenger in the Levant“, in: Kamps, Ivo / Singh, Jyotsna G. (Hrsg.): *Travel Knowledge: Euro „Discoveries“ in the Early Modern Period*, New York, 86). In der kroatischen Geschichtsschreibung hat Zrinka Blažević den Begriff Osmanismus eingeführt, gerade in ihrer Studie über B. Đurđević. Vgl. Blažević 2006.

19 In der Frühen Neuzeit wurden die *Commentarii* noch dreimal veröffentlicht (Frankfurt 1627, Wien 1746, Dubrovnik 1784). Die kritische Ausgabe mit eigener kroatischer Übersetzung hat Vladimir Rezar 2001 herausgegeben.

verbrachte, schreibt also über aktuelle Ereignisse aus seiner Zeit, allerdings mit zwei Ausnahmen: Die Geschichte seiner Stadt (im 5. Teil)²⁰ und die des Osmanischen Reiches (im 6. Teil) beschreibt er von ihren Anfängen an. Es ist noch nicht völlig erforscht, welche Werke mit türkischer Thematik er in Paris, Dubrovnik oder in Ungarn gelesen haben könnte. Man nimmt aber an, dass er das Werk von Marco Antonio Sabellico *Rhapsodiae historianum sive enneades* (Venedig 1498) und den griechischen Autor Laonik Halkondil *Historias apodeiksis* gelesen hatte.²¹ In der Chronologie der osmanischen Sultane unterlaufen Crijević viele Anachronismen, was für die imagologische Beurteilung seines Werkes nicht so wichtig ist. Sein Türkenbild unterscheidet sich nicht wesentlich von dem jüngeren, aber früher rezipierten Türkenbild Đurđevićs. Allerdings ist die Darstellung der Türken in seinem historischen Werk nicht besonders inhaltsreich. Noch weniger ist ein offener Aufruf zum antitürkischen Krieg einem solchen Buch angemessen. Immerhin sind die wichtigsten Stereotype – wie z. B. das Stereotyp über die Türken als Strafe Gottes, über die Uneinigkeit der christlichen Welt im Kampf gegen die Türken oder über den osmanischen grausamen Despotismus – darin enthalten. Crijevićs Türkenbild ist auch axiologisch ambivalent: Der Dubrovniker Historiker preist die Widerstandsfähigkeit und Kampflust der türkischen Soldaten, die türkische Religiosität, ihre Gastfreundlichkeit und ihre Treue dem Sultan gegenüber. Bei ihm findet man auch kontradiktorische Aussagen über denselben Gegenstand: Einmal wird den türkischen Eroberern einer Stadt Grausamkeit vorgeworfen, ein anderes Mal wird ihnen Menschlichkeit zugeschrieben. Imagologisch interessant ist die Bemerkung, dass die Türken im privaten Leben ihr Wort halten, im öffentlichen Leben aber nicht, besonders wenn ein Betrug zur Erweiterung und Festigung ihrer Herrschaft führen könnte.²² Crijević hat in sein Werk auch eine Religionspolemik zwischen einem Muslim und einem Christen inkorporiert, die die Ähnlichkeiten zwischen den zwei Religionen, natürlich zugunsten der älteren, zeigen sollte. Eine explizite proselytistische Äußerung findet man bei Crijević aber nicht. Stattdessen wird jede christlich-türkische Zusammenarbeit immer scharf angegriffen.

Die Werke von Petančić, Đurđević und Crijević sind die wichtigsten Beiträge kroatischer Schriftsteller zu der europäischen frühneuzeitlichen Kenntnis und Vorstellung von den Türken. Diese Werke wurden auch europaweit rezipiert,

20 Wie die türkische Geschichte, wurde auch die Geschichte Dubrovniks aus dem ganzen Werk herausgezogen und als selbständiges Buch unter dem Titel *Commentariolus de origine et incremento urbis Rhacusanae* herausgegeben (Dubrovnik 1790).

21 Rezar 2001, XXXVII-XL.

22 Crijević 2001, 134. Über den scher'atrechtlichen Begriff *mudârâ* (wörtlich „Verstellung“, „heuchlerische Schmeichelei“, in der Tat aber eine kriegerische List, die zu Erweiterung des islamischen Raums diente) und über seine Rolle im Konzept des Permanenzkrieges (*dschihâd*) vgl. Kissling 1974.

und in ihren Türkenbildern, wie auch in den lateinischen Reden und Episteln kroatischer Autoren, findet man keine regionalspezifischen Charakteristika. In der frühen Neuzeit wurden diese Werke nicht ins Kroatische übersetzt, so sind sie nur gebildeten Kreisen des Lesepublikums zugänglich geblieben. Es ist ja bekannt, dass die Geschichtsschreibung und Reiseliteratur als gelehrte („halbwissenschaftliche“) Gattungen in der frühneuzeitlichen kroatischen literarischen Kultur fast ausschließlich auf Latein verfasst wurden. Jedoch gibt es auch in dieser Epoche einige kroatische Geschichtsbücher, die gerade für das weniger gebildete Lesepublikum, darunter auch für den niedrigen Klerus, verfasst wurden. Schon Šimun Kožičić Benja (um 1460-1536), Autor zweier lateinischer antitürkischer Reden, veröffentlichte in seiner glagolitischen Druckerei in Rijeka eine Kompilation der Lebensbeschreibungen von Päpsten und römischen Kaisern auf Kirchenslawisch in kroatischer Redaktion (*Knjižice od žitija rimskih arhijerejev i cesarov*, Rijeka 1530-1531). Die Hauptquelle für den ersten Teil des Buches (Leben der Päpste) war das bekannte und mehrfach gedruckte Werk von Bartolomeo Sacchi Platina, *Liber de vita Christi ac omnium pontificum* (erste Ausgabe Venedig 1479), für den zweiten und für unser Thema interessanteren Teil war es das nicht weniger populäre Buch von Giovanni Battista Cipelli (Egnazio), *De Caesaribus libri III* (erste Ausgabe in Venedig 1516). Im Buch von Kožičić befinden sich drei orientalische Exkurse: über die Geschichte Persiens, über den Propheten Muhammad und die Anfänge des Islam sowie über die türkische Geschichte. Trotz unterschiedlicher Titel wird eigentlich in allen drei Exkursen, wie auch an einigen anderen Stellen im Buch, die Geschichte des Osmanischen Reichs behandelt. Ein kroatischer, des Lateinischen nicht mächtiger Leser, der allerdings die Glagoliza lesen und Kirchenslawisch verstehen konnte, mochte in Kožičićs Buch endlich etwas über Muhammad und den Islam und über die Geschichte des Osmanischen Reiches von den Anfängen bis Selim I. erfahren. Kožičić setzt die Betonung auf die türkische Eroberung Südosteuropas: Er führt die wichtigsten Kämpfe an, aber besonders ausführlich beschreibt er die türkische Eroberung Konstantinopels, ein unumgängliches Motiv in vielen späteren kroatischen Werken zum Türkenthema. Auch für Kožičić sind die Türken die ungläubigen Eroberer, die nur wegen der christlichen Uneinigkeit nicht aufgehalten werden können. Besonders heftig schreibt er gegen den Propheten Muhammad, der in der kroatischen frühneuzeitlichen Kultur immer mit den Türken als den ersten Trägern der islamischen Religion in dieser Region in Verbindung gebracht wurde. Die osmanische Geschichte im engeren Sinne, d.h. der Thronwechsel und die Erweiterung des osmanischen Staates ist bei Kožičić, außer der genannten Beschreibung der Eroberung Konstantinopels, axiologisch neutral und recht informativ dargestellt.

Alle genannten Merkmale hat auch das Türkenbild in der Chronik der Weltgeschichte von den biblischen Zeiten bis zur Gegenwart, die Antun Vramec (1538-1588) auf Kajkawisch verfasste und 1578 in Ljubljana veröffentlichte. Die Welt im kompilatorischen Werk von Vramec beschränkt sich größtenteils auf Mittel- und Südosteuropa. In diesem Werk findet man mehr Informationen über türkische Eroberungen, besonders über türkische Kämpfe und Einbrüche in Kroatien, als im Werk von Kožičić.²³

Zu demselben Genre der populär geschriebenen Weltchronik gehört auch die *Kronika aliti spomen vsega svijeta vikov* (*Chronik oder Erinnerung an Zeiten der ganzen Welt*, Zagreb 1696, ²1744, ³1762), deren Hauptthema in den Kapiteln vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart gerade die Geschichte der Türken ist. In den genannten Werken der auf Kroatisch geschriebenen frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung, die übrigens fast das ganze Korpus dieser Gattung repräsentieren,²⁴ haben also die Türken immer viel Platz eingenommen, aber ihre Geschichte wurde fast ausschließlich auf die Chronologie der Kriege mit der christlichen Welt und auf die Thronwechsel reduziert. Das Interesse für die Geschichte der Türken wurde, allerdings genauso wie in der lateinischen Literatur, immer im Rahmen der christlich-muslimischen Konfrontation kontextualisiert, führte aber nie zur Thematisierung der türkischen Lebenskultur oder der gesellschaftlichen Struktur.

Etwas von diesem Interesse für die türkische Zivilisation an sich haben jedoch einige kroatische literarische Werke im engeren Sinne. An erster Stelle muss man das Epos *Osman* von Ivan Gundulić (1589-1638) erwähnen, das allerdings erst 1826 zum ersten Mal veröffentlicht, aber schon im 17. und 18. Jahrhundert in zahlreichen Abschriften zugänglich war und auf die spätere kroatische frühneuzeitliche Epik einen großen Einfluss ausübte. Seit der Illyrischen Bewegung figuriert *Osman* als kanonisches Werk der kroatischen Literatur, und damit spielt es eine wesentliche Rolle in der Gestaltung der kulturellen Vorstellung über die osmanische frühneuzeitliche Zivilisation. Das Hauptthema des Epos ist der Sturz des jungen Sultans Osman II. (1604-1622) nach dem Misserfolg in der Schlacht gegen die Polen bei Chotin 1621 und dem darauf folgenden Janitscharen-Aufstand. Das letzte Viertel des Epos (Gesänge 16-20), wird, nach einer Lücke von zwei verlorenen Gesängen, ausschließlich dem Janitscharen-Aufstand bzw.

23 Der kroatische Historiker Vjekoslav Klaić hat die historische Zuverlässigkeit der Darstellung der zeitgenössischen Geschichte von Vramec besonders geschätzt. Vgl. Jembrih 1992, 17.

24 Bei den Franziskanern wurde eine Tradition der Chronikschreibung in der Muttersprache entwickelt. Obwohl man bei solchen Handschriften nur mit den Mitbrüdern eines Klosters als möglichen Lesern rechnete, ist ihre imagologische Potenz nicht zu unterschätzen, besonders wenn man den großen Einfluss der Franziskaner auf das einfache Volk im Auge behält. Vgl. z.B. Soldo 1993.

der türkisch-türkischen Auseinandersetzung gewidmet. Zum ersten Mal fokussiert sich ein kroatisches literarisches Werk auf das Kerngebiet des Osmanischen Reiches und nicht auf den Raum der osmanischen Eroberungen. Die Besonderheit dabei ist, dass der Erzähler, in Übereinstimmung mit dem aristokratisch-konservativen Standpunkt Gundulićs, mit dem legitimen Herrscher bzw. seinen treuen Unterstützern sympathisiert, vor allem mit dem Großwesir Dilawer.²⁵ Im Schlusskommentar am Ende des Epos bringt Gundulić aber starke Kritik der „Institutionen“ der osmanischer Zivilisation, die auch in der damaligen europäischen Türkenliteratur oft thematisiert wurden, wie z.B. Despotismus, *devşirme*, Brüdermorde am osmanischen Hof, Doktrin der Prädestination als Anregung für Soldatenmut, Polygamie.²⁶

Der Sturz des Sultans Osman II. wurde in noch einem zeitgenössischen kroatischen Werk behandelt, nämlich im Drama *Osmanšćica* des dalmatinischen Historikers und Schriftstellers Ivan Tomko Mrnavić (1580-1637). Im Unterschied zu Gundulić hat Mrnavić sein Werk veröffentlicht (Rom 1631), es hat aber in seiner Zeit keinen Einfluss ausgeübt und ist ziemlich schnell in Vergessenheit geraten. Trotzdem ist Mrnavićs Drama kulturhistorisch und imagologisch interessant. Der Autor versucht mit einer sehr komplizierten Fabel den Janitscharen-Aufstand darzustellen. Dem jungen Sultan und seinen Anhängern gibt er, wiederum anders als bei Gundulić, wenig Raum, genauso wie dem osmanisch-polnischen Krieg. Das Schicksal von Osman II. sollte als Symptom des baldigen osmanischen Untergangs wahrgenommen werden; der Belgrader Kadi Redžep, ein Charakter, der im Drama die Rolle des objektiven Erzählers und Kommentators spielt, kommt nach Istanbul, um den Sultan auf eine für die Türken katastrophale Weissagung aufmerksam zu machen, aber seine Mission bleibt erfolglos. Dieses Motiv steht damit im Kontrapunkt zur Vorrede des Dramas, in der Mrnavić schreibt, dass „unsere Völker unter dem türkischen Joch stöhnend klagen“, er zählt dabei eine Liste der südslawischen antitürkischen Kämpfer auf, darunter viele seiner angeblichen Vorfahren.²⁷

In einem der imagologisch interessantesten Werke der kroatischen frühneuzeitlichen Literatur, dem Epos *Dubrovnik ponovljen* von Jaketa Palmotić Dionorić

25 Gundulić hat den historischen Stoff, wie es übrigens in der Poetik des Barockepos üblich war, sehr frei bearbeitet: mit einigen Anachronismen und Verfälschungen. So hat z.B. der Großwesir den jungen Sultan während des Aufstands im Stich gelassen und wurde deshalb vom Sultan den Janitscharen übergeben, die ihn töteten. Bei Gundulić bleibt Dilawer dem Sultan bis zu seinem Heldentod treu. Mehr darüber in Bojović 1986, 18-20.

26 Für die Interpretation der thematisch-ideologischen Aspekte des Gundulić-Epos vgl. Kravar 1991, 132-135 und Rapacka 1998.

27 Einen ausführlichen poethologischen und thematisch-ideologischen Vergleich der Werke von Mrnavić und Gundulić s. in Fališevac 2003.

(1623–1680), findet man auch wertvollen Stoff für eine Rekonstruktion des damaligen Türkenbildes. In dem umfangreichen Epos mit 20 Gesängen und insgesamt 15.644 Achtsilbern beschreibt Palmotić Dionorić den Versuch der Dubrovniker Diplomatie nach dem großen Erdbeben im Jahr 1667, die Zahlung des hohen Tributs an die Türken zu vermeiden, den damals die Stadt Dubrovnik entrichten musste, da viele reiche Familien im Erdbeben ums Leben gekommen waren. Palmotić, der selbst als Dubrovniker Diplomat in Istanbul tätig war und im Erdbeben seine ganze Familie verloren hatte, füllte seine Erzählung mit vielen autobiographischen Elementen. Er war selbst Mitglied der Delegation, deren Reise und diplomatische Aktivitäten in der Türkei im Epos beschrieben werden. Das Epos ist ein einmaliges literarisches Denkmal der Dubrovniker Diplomatie, und die Darstellung der Türken ist insofern im gewissen Sinne diplomatisch: Unter den Türken hat Dubrovnik seine Freunde und Feinde. Dabei sind die letzteren entweder die lokalen Machthaber in Bosnien und Herzegowina oder Personen am osmanischen Hof, die die Hölle selbst gegen Dubrovnik aufgehetzt hat. Die Geschichte hat dank dem Dubrovniker Patron, dem Heiligen Blasius und seinem Sieg über die höllischen Mächte, ein glückliches Ende. Vom imagologischen Gesichtspunkt her ist die Beschreibung der Reise der Dubrovniker Diplomaten durch die Herzegowina und Serbien besonders interessant, die dem Autor als Schauplatz für einige romantische Episoden dienen.²⁸ Der Raum des osmanischen Sultans und seines Hofes wird – im Gegensatz zum zerstörten Dubrovnik – als Raum des Reichtums, der Pracht und der Vergnügung dargestellt. Obwohl Palmotić Dionorić einen für das Barockepos ungeeigneten Stoff geschickt bearbeitete, wurde sein Werk nur einmal im 19. Jahrhundert veröffentlicht (Dubrovnik 1878) und in der kroatischen Literaturgeschichtsschreibung wurde es nie kanonisiert.²⁹ Der Grund dafür könnte in der Thematisierung der heuchlerischen Dubrovniker Politik liegen.

I.3 Hoffnung auf den Untergang des Osmanischen Reiches

Schon in antitürkischen Reden und Episteln des 15. und 16. Jahrhunderts sowie im Opus von Bartol Đurđević findet man die Idee, dass die türkische Macht

28 Es ist merkwürdig, dass das balkanische Hinterland, also das Gebiet des Dubrovniker Handels, in der Dubrovniker Literatur fast keinen Platz gefunden hat. Diese thematische Lücke in der kroatischen Literatur wurde in geringem Maße von Antun Vrančić in seiner Reisebeschreibung *Iter Buda Hadrianopolim* (1553, veröffentlicht erst in Alberto Fortis, *Viaggio in Dalmazia*, Venedig 1774) und Bartol Kašić (1575–1650) mit der Beschreibung seiner Missionstätigkeit auf dem Westbalkan im Manuskript seiner Autobiographie (*Vita Bartholomaei Casii*) gefüllt.

29 J. Holthusen hat das Epos 1974 in München nachgedruckt.

durch eine gemeinsame militärische Aktion christlicher Länder zu besiegen sei. Der große Sieg der christlichen Kräfte in der Seeschlacht von Lepanto 1571 hat aber in der kroatischen literarischen Kultur wenig Echo gefunden. Nur in einem Gedicht des dalmatinischen Dichters Šime Budinić (zwischen 1530 und 1535–1600) in seiner Sammlung der Psalmenübersetzungen (*Pokorni i mnozi ini Psalmi Davidovi*, Rom 1582) findet man eine Anspielung auf die Schlacht.³⁰ Viel mehr Hoffnung auf ein Ende der türkischen Großmacht rief der Sturz von Osman II. hervor, wie es schon oben angedeutet wurde.

Eine echte Urform des im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Stereotyps vom „kranken Mann am Bosphorus“ kann man im lateinischen Text *De praesenti statu Ottomanici imperii* erkennen, den Stjepan Gradić (1623–1683), der Dubrovniker Kustos der Vatikanischen Bibliothek, als Brief an seinen Freund, den Paderborner Bischof Ferdinand Fürstenberg, 1664 sandte. Gradić polemisiert in seinem Text gegen die älteren Autoren, die die Organisation des osmanischen Staates sowie Tapferkeit und Disziplin seiner Soldaten hochschätzten, wie es z.B. sein Mitbürger Ludovik Crijević Tuberon in seinem am Anfang des 16. Jahrhunderts abgefassten, aber erst im 17. Jahrhundert veröffentlichten und zur damaligen Zeit immer noch einflussreichen Buch tat. Als jemand, der Zugang zu Informationen aus diplomatischen Kreisen in Rom hatte, schreibt Gradić über die schwere gesellschaftliche Krise des Osmanischen Reiches: Seine Regierung ist korrupt, seine Städte und Felder sind verkommen, seine Janitscharen sind faul geworden und betreiben „schmutzige Geschäfte“, zudem sind sie so undiszipliniert und eigenwillig geworden, dass sie sogar zwei Sultane getötet haben (Osman II. 1622 und Ibrahim 1648). Deswegen, meint Gradić, könnte die französisch-habsburgische Koalition, mit Unterstützung von Christen im Osmanischen Reich, gerade jetzt, wo in Westeuropa nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder Frieden herrscht, die osmanische Macht besiegen. Die Analyse des damaligen Zustands im Osmanischen Reich von Stjepan Gradić hatte im Unterschied zur Literatur, die darin kritisiert wurde, keinen direkten Einfluss auf die Türkenliteratur seiner Zeit.

Zur Zeit als Gradić seine Analyse schrieb, war Nikola Matija Iljanović nach 26 Jahren gerade die Flucht aus der türkischen Gefangenschaft gelungen. Ungefähr fünfzehn Jahre später veröffentlichte dieser wenig bekannte Autor sein dem Habsburger Kaiser Leopold I. gewidmetes Werk über das Osmanische Reich (*Relatio status Ottomanicae domus*, Wien 1679). Obwohl Iljanović, der nach eigenen Worten achtzehn Jahre lang am türkischen Hof verbrachte, dieselbe Zeit beschreibt wie Gradić, unterscheidet sich seine Diagnose des gesellschaftlichen Zustands des Osmanischen Reiches wesentlich von jener Gradićs. Schon am

³⁰ Budinić 2002, 410–412.

Anfang seines Textes betont Iljanović, dass die Sultansherrschaft barmherzig und gerecht ist. Trotz vereinzelter Korruptionsfälle hat das Osmanische Reich ein gutes Kontrollsystem bei der Steuereintreibung, meint Iljanović. Er schätzt die Organisation des osmanischen Heeres hoch ein und preist die Religiosität der Türken. Jedoch ruft Iljanović im letzten Teil seines Textes die christliche Welt zum antitürkischen Krieg auf. Dabei hebt er die Überlegenheit der christlichen Zivilisation hervor. Den einzigen Grund für die militärische und politische Übermacht der Osmanen sieht Iljanović in der Uneinigkeit der christlichen Länder und im sündhaften Leben der christlichen Soldaten. Sein Leben und Werk erinnert an Bartol Đurđević; Iljanović übernahm sogar die widersprüchliche Darstellung des türkischen Heeres von Đurđević, aber die Rezeption und den Einfluss seines Textes kann man mit dem Erfolg des Textes von Đurđević nicht vergleichen.

In der kroatischen Literatur findet man vor 1683 überraschenderweise die Idee des baldigen Untergangs der Osmanen in dem panegyrischen Gedicht eines Dubrovniker Dichters. Vladislav Menčetić (1617-1666) widmete nämlich sein Werk *Trublja slovinska* (*Die slawische Trompete*, Ancona 1665) dem kroatischen Edelmann, Ban, Befehlshaber und Dichter Petar Zrinski, der sechs Jahre später als Teilnehmer an der antihabsburgischen Verschwörung in Wiener Neustadt hingerichtet wurde. Menčetić lobte ihn vor allem wegen seiner 1660 veröffentlichten kroatischen Übersetzung des ungarischen Epos seines Bruders Nikola Zrinski über die Belagerung von Sigeth 1556, wo ihr Urgroßvater Nikola Šubić Zrinski den Heldentod starb und wo der alte Sultan Süleymân der Prächtige ebenfalls den Tod fand. Im panegyrischen Stil wird auch der antitürkische Einsatz von Petar Zrinski gelobt: Menčetić sieht in ihm sogar den Befreier Konstantinopels. Der Überraschungseffekt der Abfassung eines eindeutig antitürkischen Textes von einem Dubrovniker Autor wird durch die historische Kontextualisierung etwas relativiert: Menčetić gehörte nämlich zu jenem Teil der Dubrovniker Aristokratie, der sich gegen die osmanische Herrschaft einsetzte und am Ende des Kriegs um Kreta (1645-1669) eine Möglichkeit für die Auflösung dieser politischen Beziehung sah.

Eine ähnliche oder wahrscheinlich noch größere Hoffnung veranlasste ungefähr zwei Jahrzehnte später einen weiteren Dubrovniker Schriftsteller, ein antitürkisches Werk zu veröffentlichen. Petar Toma Bogašinović (um 1625-1700) besang in der Verschronik *Beča grada obkruženje od cara Mehmeta i Kara Mustafe velikog vezijera* (*Die Belagerung Wiens durch den Kaiser Mehmed und den Großwesir Kara Mustafa*, Padua 1685) die zweite Belagerung Wiens 1683 und die darauf folgenden kriegerischen Ereignisse. Wie die Barockepiker Gundulić und Palmotić Dionorić stellte auch Bogašinović das türkische Lager axiologisch differenziert dar: Neben den bösen und aggressiven Charakteren treten auch die

vernünftigen auf (z.B. rät der Mufti dem Großwesir, Wien nicht anzugreifen). Der Erzähler äußert sein Mitleid mit den besiegten türkischen Soldaten, was später, im 18. Jahrhundert, bei literarischen Darstellungen türkischer Niederlagen zu einem Stereotyp wird.³¹ Der diplomatische Charakter des Werks von Bogašinović kommt zum Vorschein beim Lob zweier Dubrovniker Verteidiger Wiens (Petar Ricciardi und Fran Gundulić, Sohn des Dichters Ivan Gundulić) sowie des Kaisers Leopold, in dem Bogašinović offensichtlich einen neuen politischen Beschützer seines Stadtstaats sieht. Allerdings schloss Dubrovnik 1684 in Linz einen Vertrag mit der Monarchie über die Rückkehr unter die Souveränität des ungarischen Königs ab, der aber damals nicht verwirklicht werden konnte.

Die türkische Niederlage bei der zweiten Belagerung Wiens 1683 und die habsburgische Zurückeroberung Südungarns wurden schon bei den Autoren des 18. Jahrhunderts als Wendepunkt in der osmanischen bzw. südosteuropäischen Geschichte aufgefasst. Ausdrücklich findet man diese Bemerkung bei den zwei wichtigsten dalmatinisch-franziskanischen Schriftstellern: in *Cvit razgovora naroda i jezika iliričkoga aliti rvackoga* (Venedig 1747) von Filip Grabovac (1697–1749) und in *Razgovor ugodni naroda slovinskoga* (Venedig 1756, ²1759) von Andrija Kačić Miošić (1704–1760).³² Die allerdings vergebliche Hoffnung auf die Vertreibung der Türken aus Europa erreicht bei den kroatischen Schriftstellern ihren Höhepunkt am Ende des Jahrhunderts, um die Zeit des letzten habsburgisch-türkischen Kriegs (1788–1791), als die Frontlinie entlang des Flusses Sava verlief. Dieser Krieg wurde das meist besungene Ereignis der frühneuzeitlichen Geschichte in der kroatischen, vor allem aber in der slawonischen Literatur.³³ Es handelt sich hierbei um volkstümliche Gelegenheitsepik, um eine Art früher Publizistik in der späten frühen Neuzeit, die nie zum Kanon der kroatischen Literatur gehörte, aber nichtsdestoweniger imagologisch maßgeblich war, besonders, wenn man im Auge behält, dass diese Texte ein breites Lesepublikum erreichen konnten.

31 Dukić 2004, 202–203.

32 Grabovac 1951, 245; Kačić 1942, 616.

33 Zur slawonischen Literatur gehören folgende Werke: Joso Krmpotić (*Katarine II i Jose II put u Krim*, Wien 1788, *Pjesma Crnogorcem*, Wien 1788, *Pjesma vojevodom austrijanskim i rosijanskim*, Wien 1789), Antun Ivanošić (*Pjesma od junačva viteza Peharnika*, Zagreb 1788, *Pjesma od uzetja Turske Gradiške iliti Berbira grada*, Zagreb 1789), Blaž Bošnjak (*Ispisanje rata turskoga pod Josipom cesarom II*, Osijek 1792). Juraj Malevac schrieb eine mehrbändige Verschronik in der kajkawischen Literatursprache (*Nestrančno vezdašnjega tabora izpisavanje za leto 1788., 1789., 1790.* Zagreb 1789, 1790, 1791). In Dubrovnik besangen Đuro Ferić (*Uzetje Očakova; Zgode od boja ke slijediše oko Spuža i Žabljaka godišta 1788*, Dubrovnik 1789) und Petar Bašić (*Slave Katarine II; Cesar austrijanski i cesarica moškowska boj biju s Turcima*) die wichtigsten Ereignisse des Krieges in einigen Gelegenheitsgedichten.

Mit dem Rückgang der osmanischen Macht im 18. Jahrhundert nahm auch das Interesse für die Osmanen in der damaligen kroatischen Literatur ab: Es gab keinen Text, der sich, wie die hier besprochenen Werke der vorausgehenden zwei Jahrhunderte, vor allem auf die osmanische Welt bezog. Der Begriff „Türke“ beschränkt sich in dieser Zeit auf die slawischsprechenden muslimischen Nachbarn. Allerdings findet man bei Grabovac Passagen über die Geschichte des Islams und des Osmanischen Reiches, aber sein *Cvit razgovora* ist einerseits das traurigste Zeugnis der Intoleranz und des Glaubenshasses in der kroatischen frühneuzeitlichen Literatur,³⁴ andererseits widmete Grabovac unvergleichbar mehr Raum der eigenen Heimat – dem dalmatinischen Hinterland, einem Grenzgebiet zum Osmanischen Reich. Eine Lösung für die unerträgliche Nachbarschaft zu den slawischen Muslimen suchte der dalmatinische Militärkaplan im Dienste des venezianischen Heeres in einer proselytistischen Idee, in der Bekehrung bzw. Wiederbekehrung der muslimischen Bevölkerung zum christlichen Glauben.³⁵

Im populärsten kroatischen Werk des 18. Jahrhunderts, in *Razgovor ugodni naroda slovinskoga* von Andrija Kačić Miošić wird den christlich-türkischen Gefechten in Dalmatien, die im Stil der mündlichen Epik besungen werden, noch unvergleichbar mehr Raum als im Werk von Grabovac gegeben. Die christlich-muslimische Nachbarschaft an der venezianisch-osmanischen Grenze in Dalmatien ist für Kačić ein Schauplatz für Zweikämpfe tapferer Kämpfer beider Seiten, und obwohl die Türken auch als Eroberer, Gewalttäter und Glaubensfeinde charakterisiert werden, werden sie sehr oft als mächtige Krieger dargestellt. Das letzte Gedicht seines Buches ist sogar den bosnisch-muslimischen Helden gewidmet: Kačić betont dabei, dass sie auch Slawen seien, die sich in der Zeit der türkischen Eroberung zum Islam bekehrten.³⁶

In dem meistgelesenen Buch der slawonischen Literatur dieser Zeit, in *Satir iliti divji čovik* (Dresden 1762, Osijek ²1779) von Matija Antun Relković (1732–1798) werden die Türken zu einer Metapher des primitiven Hedonismus: Alle slawonischen Sitten, die Relković in seiner aufklärerischen Analyse der zeitgenössischen slawonischen Gesellschaft kritisiert, sind, behauptet er, Überreste der

34 In *Cvit razgovora* werden nicht nur die Muslime/Türken, sondern auch die Orthodoxen und andere Nichtkatholiken sowie Frauen satanisiert, sogar einige Katholiken aus der Heimat des Autors werden stark beleidigt. Die letzteren verklagten den Autor deshalb, der daraufhin verhaftet wurde. Sein Buch wurde öffentlich verbrannt.

35 Vgl. Seine Gedichte *Od Poturčenika (Über Poturitza)* und *Ponukovanje (Überredung)*, Grabovac 1951, 256–259.

36 In *Razgovor ugodni* werden die osmanische Geschichte und Zivilisation nicht thematisiert. Ein wenig davon findet man in Kačićs Weltchronik (*Korabljica*, Venedig 1760), die sich teilweise an die Chronik von Vitezović anlehnt, sich aber viel mehr auf die biblische Geschichte konzentriert.

türkischen Kultur bzw. der türkischen eininhalb Jahrhunderte langen Herrschaft in Slawonien. Es lässt sich die Folgerung ziehen, dass sich die Domäne der Mentalität, die Relković angreift, im muslimischen Bosnien befindet. Mit dieser Beschränkung auf den Raum des slawischen Balkans bekommt die kroatische Türkenliteratur des 18. Jahrhundert einen im gewissen Sinne provinziellen Zug, zugleich wird aber das Terrain für das nächste Jahrhundert vorbereitet.

I.4 Regionale Unterschiede und Gattungspräferenzen

In einzelnen kroatischen Literaturen der frühen Neuzeit kann man leicht verständliche Unterschiede bei den Vorstellungen von den Türken beobachten. So ist das Türkenthema in der Dubrovniker Literatur stark präsent, wird aber wegen des Abhängigkeitsverhältnisses zum Osmanischen Reich im Grunde genommen meist zurückhaltend behandelt. Einige Dubrovniker Schriftsteller drückten deutlich aus, dass für ihren „Stadtstaat“ die Republik Venedig und nicht das Osmanische Reich der politische Feind Nummer Eins ist.³⁷ Der gesamte politisch-kriegerische Einsatz der Republik Venedig gegen die Türken wird in der Dubrovniker Literatur fast ausnahmslos verschwiegen.³⁸ Selbstverständlich wird derselbe bei den dalmatinischen Schriftstellern gelobt: Die antitürkische Tendenz zeichnet sich in der dalmatinischen Literatur überhaupt am deutlichsten ab (Marulić, Krnarutić, Mrnavić, Grabovac usw.). Die kajkawische Literatur Zivilkroatiens behandelt bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fast ausschließlich religiöse Themen, ähnlich wie die slawonische Literatur in der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts. Deshalb ist die Türkenliteratur in ihr bis zum letzten habsburgisch-türkischen Krieg (1788–1791) nur wenig präsent.

Der imagologisch interessanteste Teil der frühneuzeitlichen kroatischen literarischen Kultur sind jedoch die lateinische Geschichtsschreibung und Reiseliteratur. Andererseits hat sich das Türkenthema in der auf Kroatisch geschriebenen frühneuzeitlichen Literatur am besten in der Epik³⁹ und wesentlich weniger

37 Das gilt vor allem für die benediktinischen Autoren Ludovik Crijević Tuberon und Mavro Vetranović. Vgl. Rezar 2001, XXXI–XXXII, Dukić 2004, 65–66.

38 Die einzige kleine Ausnahme ist jedoch ein Benediktiner, der Historiker Mavro Orbini (gest. 1611). Er lobte in seinem einflussreichen Buch *Il Regno de gli Slavi* (Pesaro 1601) den heroischen Kampf eines Kriegsschiffs aus Kotor, also aus dem venezianischen Gebiet in der Umgebung Dubrovniks, in der Schlacht von Lepanto 1571. Dementgegen verschweigt Orbini die politische Realität der Beziehungen zwischen Dubrovnik und dem Osmanischen Reich und führt eine ganze Liste der angeblichen Auseinandersetzungen seiner Republik mit den Türken an. Vgl. Dukić 2004, 100–101.

39 Neben den schon besprochenen epischen Werken (Epen und narrative Gedichte) von Gundulić, P. Zrinski, Palmotić Dionorić, Bogašinović, Kačić und den zahlreichen narrativen Verswerken, die den habsburgisch-türkischen Krieg (1788–1791) beschreiben (s.

intensiv in der Dramatik, vor allem in der Komödie entfaltet.⁴⁰ Das könnte zu der einfachen Schlussfolgerung führen, dass es in einem Grenzgebiet, das sich in ständiger Kriegsgefahr befand, kaum möglich war, das Türkenbild, d.h. das Feindbild, als komisch zu gestalten. Trotzdem wurden aber in der gesamten kroatischen frühneuzeitlichen literarischen Kultur sehr unterschiedliche stereotype Vorstellungen von Türken entwickelt: der Türke als Eroberer, Gewalttäter, Glaubensfeind, Hedonist, Lüstling und Homosexueller, gleichzeitig aber auch als tapferer Krieger, frommer Mensch, gehorsamer Untertan, um nur einige Stereotype zu nennen.

In dieser Skizze wurde der Versuch gemacht zu zeigen, dass sich gewisse historische Tendenzen in der Gestaltung des Türkenbildes in der kroatischen frühneuzeitlichen Kultur doch erkennen lassen. In der Fachliteratur wird aber auch die These vertreten, dass das Türkenbild im großen christlichen Raum an der Grenze zur osmanischen Kultur, insbesondere in der Habsburger Monarchie, während der ganzen Epoche im Grunde genommen einheitlich war und dass die scheinbaren Unterschiede eher quantitativ und von der momentanen politischen Situation abhängig waren. Die Türken wurden dieser Interpretation nach in der frühen Neuzeit im christlichen Grenzgebiet stets als drohende, grausame, anti-christliche Macht dargestellt.⁴¹

II. Das Türkenbild in der Zeit der Illyrischen Bewegung

II.1 *Novine* und *Danica*

Die Illyrische Bewegung, d.h. die 30er und 40er Jahre des 19. Jahrhunderts, bezeichnet man als den Anfang bzw. als die erste Phase der kroatischen nationalen

Anm. 32), muss man noch zwei wichtige Werke aus dem 16. Jahrhundert erwähnen: das erste historische Epos der kroatischen Literatur *Vazetje Sigeta grada* (*Einnahme der Festung Sigeth*, Venedig 1584) von Brne Krnarutić (zwischen 1515 und 1520-1573?) und das erste historisch-literarische Werk in der Dubrovniker Literatur *Razboji od Turaka* (*Kämpfe der Türken*), eine Verschronik über die ersten zwei Jahre des „langen Krieges“ zwischen der Habsburger Monarchie und dem Osmanischen Reich (1593-1606) von Antun Bratosaljić Sasin (um 1520 – um 1595).

40 Die humoristischen Werke der kroatischen frühneuzeitlichen Literatur, in denen die türkischen Charaktere in der Regel als slawische Muslime auftreten, sind: Marin Držić, *Tripće de Utolče*; *Komedija od Raskota* (anonym, Hvar, um 1600); Martin Benetović, *Hvar-kinja* (Hvar, um 1600); Šimun Dunderilo (anonym, Dubrovnik im 17. Jh.) T. Tuzlić, *Judith victrix Holofernis* (aufgeführt in Slavonski Brod um 1700). Diesen Werken muss man noch das Rollengedicht *Derviš* von Stijepo Đurđević (1579-1632) hinzufügen, ein Meisterwerk des Dubrovniker Humors.

41 Grothaus 1986, 115-161.

Integration. Das bedeutet, dass diese Periode für die imagologische Erforschung der kroatischen Kultur eine besondere Stellung einnimmt. Erst in dieser Zeit kann man im Prinzip von einem kroatisches Imaginarium sprechen, weil man damals zum ersten Mal versuchte, den ganzen Raum der später geschaffenen kroatischen Nation (in der Tat eigentlich den ganzen südslawischen Raum) kulturell, insbesondere sprachlich und literarisch, zu integrieren. Diese Aufgabe sollten vor allem die erste kroatische Zeitung *Ilirske narodne novine* (weiter *Novine*) und ihre literarisch-kulturelle Beilage *Danica ilirska* (weiter *Danica*) erfüllen.⁴²

In der kroatischen literarischen Geschichtsschreibung hatten diese zwei Publikationen, die jede Woche zusammengebunden erschienen, ein völlig verschiedenes Schicksal. Die *Danica* wurde am Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts nachgedruckt, von den Kultur- und Literaturhistorikern immer wieder sorgfältig analysiert und als die entscheidende Publikation für die Entwicklung der kroatischen Literatur und Literatursprache, sogar des kroatischen politischen Denkens, bewertet. Andererseits wurde die *Novine* als eine Collage von politischen Nachrichten, die aus verschiedenen ausländischen, meist deutschen Zeitungen übersetzt wurden, völlig vernachlässigt.⁴³ In einer imagologischen Forschung sind beide Publikationen bestenfalls von gleicher Bedeutung, wenn die *Novine* nicht sogar als wichtiger einzuschätzen sind. Und zwar nicht nur deshalb, weil sie ein größeres Format hatte (die *Novine* in einem halben Druckbogen als Halbwochenschrift, die *Danica* in demselben Format aber nur als Wochenbeilage), sondern auch deswegen, weil man in den *Novine* zum ersten Mal auf Kroatisch regelmäßig etwas über fremde Länder und dabei, was besonders wichtig ist, vieles über die außereuropäischen Räume, wie den Nahe Osten, Nord- und Südamerika und Nordafrika, erfahren konnte. Die *Danica* richtete sich dementsgegen mehr auf den slawischen, besonders auf den südslawischen („illyrischen“) Raum. Man könnte etwas vereinfacht behaupten, dass in der *Danica* ein Eigenbild, in der *Novine* eher Fremdbilder konstruiert wurden.

42 Im Jahr 1835 erschienen die *Novine* unter dem Titel *Novine horvatske*, und zwar immer noch auf Kajkawisch, das sich schon in der Frühen Neuzeit zu einer Literatursprache entwickelt hatte. Den Titel *Ilirske narodne novine* trugen sie dann von 1836 bis 1843, als die Bezeichnung „illyrisch“ verboten wurde. Im ersten Erscheinungsjahr hatte die *Danica* den Titel *Danica horvatska, slavonska i dalmatinska*. In ihr wurden schon damals die Texte auf Štokawisch geschrieben, das die Protagonisten der illyrischen Bewegung ab dem Jahr 1836 als Standardsprache im ganzen kroatischen/südslawischen Raum durchzusetzen versuchten.

43 Josip Horvat, ein Historiker des kroatischen Journalismus, führt folgende Zeitungen als Hauptquellen für Nachrichten in den *Novine* an: *Augsburger Allgemeine Zeitung*, *Wiener Zeitung*, *Österreichischer Beobachter*, *Ofner Zeitung*, *Pressburger deutsche Zeitung*, *Hirlap*, *Hirnök*, *Srpske novine* (Horvat 2003, 89). Für die vorliegende Studie wurden die Jahrgänge 1835–1839 des *Österreichischen Beobachters* und der augsburgischen *Allgemeinen Zeitung* untersucht.

Die Tatsache, dass alle Nachrichten über das Ausland in den *Novine* aus ausländischen Zeitungen übernommen wurden, spielt für ihre Bedeutung in der Gestaltung eines kulturellen Imaginariums keine Rolle, genauso wie die Tatsache, dass die Übersetzungen sehr oft, besonders in den ersten Jahrgängen, ziemlich ungeschickt und für die Weiterentwicklung der kroatischen schönen Literatur von geringem Wert waren. Über die imagologische Bedeutung der Zeitschrift sagen – neben ihrem Inhalt – viel mehr die Angaben über ihre Auflage und Verbreitung (Rezeption) aus.⁴⁴

Das Türkenbild in der Zeit der Illyrischen Bewegung wird hier zuerst durch eine kurze Fallstudie rekonstruiert, d.h. durch den Vergleich der zwei wichtigsten kroatischen Publikationen in ihren ersten fünf Jahrgängen (1835-1839). Es handelt sich um eine relativ ruhige Zeit, um die letzten fünf Jahre der Herrschaft von Sultan Mahmud II. Die „Ostfrage“ wurde erst in den letzten Monaten seiner Herrschaft zum Topthema in der europäischen Politik, nämlich beim Ausbruch des türkisch-ägyptischen Kriegs. Das heißt, dass in den mitteleuropäischen Zeitungen, die als Quelle für Auslandsnachrichten für die *Novine* benutzt wurden, keine einseitige politische Propaganda zu erwarten ist, zumindest nicht bei den Informationen über das Osmanische Reich.

Der Schlüsselbegriff für das Türkenbild in den *Novine* von 1835 bis 1839 ist „die Europäisierung“. Es wird über Änderungen in der Organisation der Regierung berichtet, die die Korruption bekämpfen, die Leistungsfähigkeit der Verwaltung erhöhen und die Verwaltungskosten verringern sollten.⁴⁵ Die Leser werden weiterhin über große Investitionen des Osmanischen Staates im Bauwesen, in der Industrie und bei der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs (besonders im Schiffsverkehr) informiert.⁴⁶

44 Die *Novine* hatte ihre Abonnenten nicht nur in Zagreb, sondern im ganzen kroatischen Raum und in Nordserbien (Vojvodina). Die Auflage war zwar nicht besonders hoch: Schon innerhalb des ersten Erscheinungsjahrs fiel sie von 750 auf 520, und im dritten Jahr sank sie auf nur 400 Exemplare. Man nimmt aber an, auch wenn es etwas „romantisch“ und naiv erscheinen mag, dass der Einfluss der *Novine* in einer analphabetischen Kultur, die die indirekte mündliche Verbreitung des Textinhalts voraussetzt, dennoch ziemlich groß war.

45 Es wurden Änderungen im Steuersystem durchgeführt, bzw. eine selbstständige Finanzverwaltung wurde aufgebaut. (*Novine* 51/1838, 170; 82/1838, 326). Geplant wurde auch eine Einführung von Reisepässen in französischer und türkischer Sprache nach europäischem Muster (*Novine* 43/1838, 143). Der Sultan hat außerdem eine Volkszählung befohlen (*Novine* 60/1838, 237). Die Ausgaben des Hofes wurden vermindert (*Novine* 36/1835, 143; 76/1838, 302 [*Österreichischer Beobachter* 258/1838, 1252-1253]) und die Regierung leitete Maßnahmen gegen Geldunterschlagung und Korruption ein (*Novine* 60/1838, 237-238).

46 *Novine* 52/1835, 207; 69/1835, 275; 77/1836, 308 (*Österreichischer Beobachter* 261/1836, 1261); *Novine* 29/1837, 116; 39/1838, 155; 51/1838, 202; 101/1838, 403; 94/1838, 374.

In den letzten zwei Jahren der Herrschaft Mahmuds II. wurde viel über das türkische Schulwesen geschrieben, insbesondere über das Hochschulwesen. Es wurde geplant, sieben Universitäten einzurichten: in Istanbul, Izmir, Thessaloniki, Trapezunt, Bagdad, Bursa und in Adrianopel. Die Unterrichtssprache in Izmir und Thessaloniki sollte neben Türkisch auch Französisch sein.⁴⁷

Das öffentliche Leben, besonders die Freizeit der Istanbuler Elite, wurde immer mehr nach europäischem Vorbild gestaltet: Es wurden Theatervorstellungen, Konzerte und Tanzveranstaltungen organisiert.⁴⁸

Sultan Mahmud II. bemüht sich um ein europäisches/westliches Image: Er reist ins Ausland mit einem ausländischen Schiff und beschenkt die Mannschaft⁴⁹; er organisiert ein festliches Mittagessen „im französischen Stil“ für ausländische Diplomaten und diplomatische Gäste in Istanbul (jedoch bleibt er nach altem Brauch beim Essen von den Gästen getrennt)⁵⁰; sein Sohn bekommt einen französischen Lehrer usw.⁵¹

In jedem Jahrgang liest man etwas zum Thema „Glaubentoleranz der osmanischen Regierung“: Sultan Mahmud II. besucht die Baustelle einer orthodoxen Kirche⁵²; er genehmigt den Christen Eintritt in Moscheen und den Bau von fünf Kirchen in Istanbul.⁵³ In seiner Rede bei der Reise ans Schwarze Meer betont er, seine Untertanen seien ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit gleichberechtigt.⁵⁴

Auch die früheren Vorstellungen von den Grausamkeiten am türkischen Hof werden abgemildert. In einem Artikel wird berichtet, dass zum ersten Mal ein Junge aus der Ehe zwischen einer osmanischen Prinzessin und einem hohen Amtsträger nicht ermordet wurde.⁵⁵ Hier geht es also um die Abschaffung eines durch die Staatsräson gerechtfertigten Brauchs am osmanischen Hof, der in der europäischen frühneuzeitlichen Literatur immer stark kritisiert und zu einem antiosmanischen Stereotyp wurde. Der kroatische Geschichtsschreiber aus dem 16. Jahrhundert, Ludovik Crijević Tuberon, hatte über den Mangel an Vaterliebe in der osmanischen Dynastie geschrieben: Sobald ein Sohn des Sultans geboren wurde, wurde er in die Provinz, weit von den Augen des Vaters geschickt,

47 *Novine* 30/1838, 118; 36/1838, 141; 103/1838, 411; 34/1839, 135.

48 *Novine* 22/1835, 86; 29/1838, 114; 73/1838, 292; 7/1839, 26.

49 *Novine* 1/1837, 3. (*Österreichischer Beobachter* 362/1836, 1749.)

50 *Novine* 90/1837, 348 (*Allgemeine Zeitung* 303/1837, 2423–2424).

51 *Novine* 52/1835, 207.

52 *Novine* 21/1835, 84. (*Österreichischer Beobachter* 59/1835, 286.)

53 *Novine* 83/1836, 331; 77/1838, 308.

54 *Novine* 50/1837, 197–198 (*Österreichischer Beobachter* 159/1837, 734–735.)

55 *Novine* 30/1835, 120. (*Österreichischer Beobachter* 101/1835, 494; *Allgemeine Zeitung* 106/1835, 848)

schrieb Crijević.⁵⁶ In den *Novine* wurde demgegenüber mehrmals Mahmuds Vaterliebe hervorgehoben: Er kümmert sich stets um seine Töchter, nach dem Tod seines jüngsten Sohnes bzw. seiner zweiten Tochter ist er untröstlich.⁵⁷

In zwei Artikeln wird auch die Frauenemanzipation thematisiert, wenn man die neue Erlaubnis der Serailfrauen, mit Genehmigung des Sultans gelegentlich den Harem verlassen und ein bisschen spazieren gehen zu dürfen, so nennen darf.⁵⁸ In einem anderem Text erfährt man aber, dass der Sultan dann doch einen Befehl über das Benehmen der Frauen in der Öffentlichkeit erließ, da Frauen in Istanbul, nach der Meinung der Regierung, in ihrer Freiheit etwas zu weit gegangen waren: Sie spazierten den ganzen Tag durch die Stadt, manchmal sogar mit ihren nichtmuslimischen Dienern; sie sprachen mit jungen Kaufleuten, und zwar nicht nur vor den Kaufläden, sondern auch drinnen; sie besuchten Kaffeehäuser und genossen dort Eis.⁵⁹ Eine solche Darstellung des Alltagslebens türkischer Frauen erweckte wahrscheinlich beim damaligen südslawischen Lesepublikum sehr europäische, kosmopolitische Assoziationen.

In den *Novine* wurden aber nicht nur die Modernisierung und Europäisierung des Osmanischen Reiches thematisiert. Fast jede Woche wurde über die Pest im Osmanischen Reich berichtet. Obwohl es sich eigentlich um reale Tatsachen handelte, konnten diese oft wiederholten Nachrichten bei Lesern doch eine starke imagologische Wirkung haben. Sie konnten die Vorstellung vom Osmanischen Reich als einem unreinen und gefährlichen Raum bekräftigen. Was die Vorstellung von der Gefährlichkeit bzw. der Unsicherheit im Osmanischen Reich anlangt, wurde diese außerdem auch durch häufige Nachrichten in den *Novine* über Pirateneinfälle vor der türkischen Küste oder über Angriffe von türkischen Piratenschiffen bekräftigt.⁶⁰ Allerdings wurde auch immer darüber berichtet, was der osmanische Staat zur Bekämpfung der Piraten bzw. der Pest tat. Besonders viel Platz wurde in den letzten zwei Jahren der Herrschaft Mahmuds seinen Bemühungen gewidmet, eine europäisierte Gesundheitspolitik durchzuführen.⁶¹

In den *Novine* wurde aber auch der Widerstand der alten Janitscharen und der anderen konservativen Kräfte gegen die Reformpolitik Mahmuds II. nicht

56 Crijević 2001, 215.

57 *Novine* 21/1838, 83; 58/1838, 230. (*Österreichischer Beobachter* 199/1838, 955.)

58 *Novine* 50/1835, 199; 84/1836, 334.

59 *Novine* 66/1837, 252.

60 *Novine* 39/1835, 156; 98/1836, 392 (*Österreichischer Beobachter*, 337/1836, 1635); *Novine* 9/1837, 34; 49/1838, 195.

61 *Novine* 4/1837, 15; 29/1838, 114; 36/1838, 141; 40/1838, 159; 44/1838, 174; 60/1838, 238; 79/1838, 315.

verschwiegen.⁶² Besonders ausführlich wurde über die Unruhen berichtet, die durch die Ausstellung der Porträts des Sultans an öffentlichen Plätzen der ikonoklastischen muslimischen Tradition zum Trotz hervorgerufen wurden.⁶³ Es ist aber nicht zu übersehen, dass die Autoren solcher aus verschiedenen Zeitungen entnommenen Artikel immer die reformistische Regierung Mahmuds II. unterstützten, und zwar nicht nur gegen seine Opponenten im Zentrum des Reiches, sondern auch gegen die zentrifugalen separatistischen Kräfte an ihrem Rande. In den *Novine* findet man keine Sympathien für die Aufständischen in Albanien und Bosnien sowie für den ägyptischen Herrscher Muhammad Ali Pascha, den größten politischen Gegner Mahmuds II.⁶⁴ Eine proosmanische Stellungnahme wurde in den *Novine* am deutlichsten in einem Artikel geäußert, der sich gerade mit dem möglichen Untergang des Osmanischen Reiches beschäftigte. Die Antwort auf die Frage, ob das Osmanische Reich überhaupt überleben sollte, ist klar: Es verdient eine weitere Existenz gerade wegen seiner Europäisierung, bzw. wegen des Verzichts auf die Eroberungspolitik, wegen der Entwicklung der Landwirtschaft und des sesshaften Lebens, die in der türkischen Bevölkerung ein neues Gefühl, das Gefühl der Heimatliebe, erweckt haben.⁶⁵ Allerdings wurde in einem politischen Kommentar unmittelbar vor dem Tod Mahmud II. hervorgehoben, dass der Sultan ein großer Reformier sei, der seine Pläne über die Europäisierung des Reiches ohne Widerstand in Gesetzen und Vorschriften festlege, aber auch, dass sein Verwaltungsapparat es sehr oft geschickt zu vermeiden wisse, die neuen Reformen wirklich durchzuführen.⁶⁶



Im Unterschied zu den *Novine* wird in der *Danica ilirska* das Thema der Modernisierung des Osmanischen Reiches kaum berührt. Nur in einem fast programmatischen Text, eigentlich einem Brief eines angeblichen Dubrovniker Anhängers des Illyrischen Programms, wird die Europäisierung des Osmanischen Reiches in einem einzigen Satz erwähnt, ohne explizite Bewertung, aber aus dem ganzen Kontext sollte klar werden, dass die Regierungspläne Mahmuds II.

62 *Novine* 22/1835, 86; 56/1837, 224 (eine längere Version in *Allgemeine Zeitung* 178/1837, 1424).

63 *Novine* 72/1836, 285.

64 Allerdings wurde in der *Novine* ein offener Brief der ägyptischen Seite veröffentlicht, in dem man die in der europäischen Öffentlichkeit verbreiteten Behauptungen, dass die ägyptische Regierung den antiosmanischen Aufstand in Albanien unterstützte, widerlegte. (*Novine* 95/1835, 399; *Österreichischer Beobachter* 323/1835, 1543–1544.)

65 *Novine* 67/1835, 268.

66 *Novine* 52/1839, 208.

dem Autor des Briefes bzw. dem Redakteur der *Danica* nicht gerade am Herzen lagen.⁶⁷

In einer ausgedachten Kurzgeschichte in der Rubrik „Verschiedenes“ kann man auch etwas über die Nachgiebigkeit der osmanischen Gesetze im Hinblick auf den Alkoholkonsum lesen, und zwar der koranischen Lehre zum Trotz, was wieder als eine Variante der alten *stereotypen* Vorstellung vom „betrunkenen Türken“ zu verstehen ist.⁶⁸ Unter dem Titel *Pravica u istoku* (*Gerechtigkeit im Osten*) wurden aus dem Reisebuch eines schottischen Schriftstellers (Thomas MacGill) zwei Anekdoten herausgezogen, die das Osmanische Reich einerseits als einen Raum der wirkungsvollen, aber auch unbarmherzigen Justiz darstellt, andererseits als einen Raum der sozialen Solidarität, wo man sich, im Unterschied zu Europa, um die alten Leute/Diener kümmert.⁶⁹

Und das ist eigentlich alles, was man in den ersten fünf Jahrgängen in der *Danica* über den osmanischen Kulturraum im engeren Sinne finden kann. Es gibt zwar viele übersetzte Erzählungen, deren Handlung sich im Orient abspielt, aber es handelt sich dabei meist um aufklärerische Werke, die für ihre tendenziösen allegorischen Inhalte oft exotische Schauplätze suchten.⁷⁰

67 *Danica* 27/1836, 106. Man kann annehmen, dass der Autor des Briefes Ljudevit Gaj, der Chefredakteur der *Novine*, war.

68 *Danica* 18/1837, 72. Über das Stereotyp „der betrunkene Türke“ s. Dukić 2004, 207.

69 *Danica* 24/1838, 95-96.

70 *Danica* 3/1835, 12; 21/1835, 83-84; 22/1835, 86-87; 27/1835, 106-107; 20/1836, 77-80; 22-24/1836, 85-88, 89-92, 93-95; 36-38/1836, 143-144, 146-148, 151; 43-45/1836, 170-172, 174-176, 178-179; 10/1837, 38; 29/1837, 118-119; 30-31/1837, 123-124, 128; 4/1838, 16; 10/1838, 40; 40-41/1838, 157-158, 162-164. Eine theoretische Frage bleibt jedoch offen: Haben solche Erzählungen, deren Handlung im Orient situiert ist, im Prinzip überhaupt Einfluss auf die Orientbilder ihrer Leser, auch dann, wenn dem Leser klar ist, dass ein geographischer Raum (in diesem Fall der Orient) nicht aus historisch-realistischen Gründen, sondern einfach wegen der Konvention gewählt wurde. Der Orient also als ein abstrakter, weit entfernter Raum, eigentlich eine allegorische Entsprechung des eigenen Raums.

Aus der imagologischen Sicht sind nur drei Erzählungen einigermaßen interessant, in denen in der orientalischen Welt auch christliche Charaktere auftreten. In zwei von ihnen wird der Loskauf aus der christlichen, bzw. der muslimischen Sklaverei thematisiert („Dobročinstvo i zahvalnost“ (Wohltat und Dankbarkeit), 20/1836, 77-80; „Kerštjanin i nevěrnik“ (Der Christ und der Ungläubige), 43-45/1836, 170-172, 174-176, 178-179). In der ersten Erzählung wird der Loskauf aus der Sklaverei als Beispiel für die menschliche Wohltat zum Hauptmotiv, in der zweiten ist es nur ein Nebenmotiv in einer proselytistischen Geschichte: Die muslimische Hauptfigur bleibt am Ende bei den Christen und konvertiert zum Christentum. Im dritten Text aus dieser Reihe, in der aus dem Deutschen übersetzten Erzählung „Mirza iliti južni žar“ (Mirza oder die südliche Leidenschaft, 22-24/1836, 85-88, 89-92) findet man eine klassisch orientalistische Liebesgeschichte: Armando, ein Offizier der französischen Armee in Algerien, verliebt sich in Mirza, die Frau eines Janitscharen-Agas; sie rettet dem Franzosen das Leben, und

Das Türkenbild in der *Danica* ist vor allem ein Bild der südslawischen Muslime. Mit dem Begriff „Türke“ werden in der *Danica* fast immer die muslimischen Nachbarn auf dem Westbalkan bezeichnet. Es wird viel über Bosnien, Serbien und Montenegro geschrieben, und zwar in Artikeln die als Reiseberichte, aber auch als frühe Fachtexte aus dem Bereich Geographie oder Volkskunde bezeichnet werden können.⁷¹ In diesen Texten wird aber in der Regel auch der anti-türkische, kriegerische Geist der Montenegriner und Serben hervorgehoben.⁷² In zahlreichen Kunst- und Volksgedichten, aber auch in den Erzählungen mit quasihistorischem Inhalt, wird der Kampf der südslawischen Christen gegen die Türken glorifiziert.⁷³ Es ist auch nicht zu vergessen, dass in vier Strophen des im ersten Jahrgang der *Danica* veröffentlichten Gedichts *Horvatska domovina* von Antun Mihanović, die zwar aus der heutigen kroatischen Hymne ausgelassen sind, bzw. nie gesungen werden, ein Feindbild skizziert wird: Der Feind hat keinen ethnischen Namen, aber er befindet sich in Bosnien, in der Umgebung des Flusses Una.⁷⁴

In der *Danica* wurden kontinuierlich Fragmente aus den kroatischen frühneuzeitlichen literarischen Werken veröffentlicht. Darunter selbstverständlich auch die aus dem Epos *Osman* von Ivan Gundulić, das schon um diese Zeit kanonisiert wurde. Aus dem Epos wurde gerade die Episode über Ljubdrag und Sunčanica gewählt, also ein poetisches Bild des von den Türken eroberten südslawischen Raums.⁷⁵

Das Türkenbild in der *Danica* steht im Einklang mit den programmatischen Zielen einer breiten Thematisierung der Geschichte der südslawischen Völker, die Ljudevit Gaj und seine Mitarbeiter schon in der Anzeige (Oglas) für die erste Nummer der *Novine* und der *Danica* verkündigten. Diese Richtlinie wurde besonders im vierten Jahrgang (1838) befolgt: In Erzählungen und in historischen Aufsätzen wurden die ausgewählten Ereignisse aus der Geschichte der kroatisch-türkischen Kriege thematisiert, wie z.B. die Belagerung von Gvozdansko 1577

nachdem ihr Mann „bei der Verteidigung Algeriens den Heldentod gestorben war“, realisiert sich eine christlich-muslimische Ehe.

71 *Danica* 19-20/1835, 75-76, 78-80; 34/1835, 234-236; 21/1836, 82-84; 31-33 /1837, 125, 129-130, 133-134 (Nr. 33 fälschlicherweise bezeichnet als Nr. 34!).

72 *Danica* 2/1835, 5 (falsche Paginierung, eigentlich 6); 31-33 /1837, 125, 129-130, 133-134.

73 *Danica* 12/1835, 45-46; 14/1835, 53; 15-16/1835, 58-59, 61-63; 16/1835, 61; 18/1835, 69; 39-40/1835, 255-256, 258-260; 45/1835, 278-280; 46/1835, 282-283; 2/1836, 5-7; 19/1836, 73-75; 21/1836, 81-82; 22/1836, 85; 23/1836, 89; 28/1836, 109-112; 32/1836, 125-128; 45/1836, 177-178; 47-48/1837, 189-191, 195-196; 1/1838, 1-3; 11/1838, 41; 12-13/1838, 45-47, 49-51.

74 *Danica* 10/1835, 37.

75 *Danica* 34-37/1836, 133-134, 137-139, 141-143, 146.

und die Schlachten bei Sisak und Petrinja 1593 und 1594.⁷⁶ Im fünften Jahrgang (1839), als in den *Novine* wegen des türkisch-ägyptischen Krieges den Nachrichten aus dem Osmanischen Reich viel Platz gewidmet wurde, kam in der *Danica* der „türkische/osmanische Komplex“ sehr wenig zur Sprache.⁷⁷ Um diese Zeit treten schon die Ungarn, vor allem im Bereich der Sprachpolitik, als die ersten politischen Gegner auf.⁷⁸

II.2 Kanonische Werke des Illyrismus

Matija Mažuranić (1817–1881) reiste, ermuntert von seinen älteren, in der Illyrischen Bewegung schon engagierten Brüdern Ivan und Antun, 1839–1840 nach Bosnien, in eine benachbarte, aber der kroatischen Öffentlichkeit immer noch wenig bekannte Provinz des Osmanischen Reiches. Zwei Jahre später, nach einer gemeinsamen Zensur, durchgeführt von allen drei Brüdern, in der die politisch untauglichen Teile des Textes ausgelassen wurden, wurde das Reisebuch *Pogled u Bosnu* (*Blick auf Bosnien*, Zagreb 1842) in der Druckerei von Ljudevit Gaj gedruckt. Das Buch besteht aus zwei Teilen: Im ersten wird die Reise, bzw. die persönlichen Erlebnisse des Reisenden, beschrieben (*Put u Bosnu i natrag – Die Reise nach Bosnien und zurück*), im zweiten sind Bemerkungen über die Lebenskultur, Sitten und den Charakter der Bosnier aufgezeichnet (*Različne opazke o Bosni – Verschiedene Bemerkungen über Bosnien*).

Bosnien wird als ein armes und rückständiges Land dargestellt. So kennt z.B. der alte zerlumpte Spahi (ein lokaler Verwalter), den Mažuranić schon am Anfang seiner Reise traf, noch kein Wort für „Regenschirm“ und bezeichnet ihn als „čador“ (Zelt).⁷⁹ Da die Türken zu dieser Zeit noch keine Stempel benutzten – was übrigens nicht zutrifft – versuchte ein „čehaja“ (türkischer Beamter) den Stempel von Mažuranićs Pass mit dem Nagel zu lösen.⁸⁰ Die bosnische Dorf-

76 *Danica* 1-2/1838, 3, 7-8; 14-17/1838, 53-56, 57-59, 63-64, 67-68. Dieser Reihe kann auch die historische Beschreibung des Lebens im slawonischen Grenzgebiet von Alois Peharnik hinzugefügt werden (*Danica* 42-43/1838, 165-167, 170-171 (die Seite 171 falsch als 173 paginiert!)).

77 An dieser Stelle kann nur die Beschreibung der osmanischen Eroberung von Konstantinopel (32-34/1839, 126-128, 130-131, 134-136) sowie die historische Erzählung „Juraj Skenderbeg und Amurat“ (45-49/1839, 177-180, 182-184, 187-190, 195-196, 197-200) genannt werden.

78 *Danica* 18-19/1839, 69-72, 73-75; 20/1839, 79-80; 31/1839, 122-123; 32/1839, 125-126; 33/1839, 131-132; 34/1839, 136; 35/1839, 139-140; 36/1839, 143-144; 37/1839, 147-149; 39/1839, 153-156; 41/1839, 164; 43/1839, 172.

79 Mažuranić 1992, 7.

80 Ebd., 43-44. Ein anderer Türke, allerdings aus Serbien, sah bei einer anderen Gelegenheit zum ersten Mal Fingerhandschuhe aus Leder und meinte deshalb, Mažuranić sei ein

bevölkerung ist sehr arm; einem Gast können die Einheimischen nur Maisbrot, Schnaps und Kaffee anbieten.⁸¹

In Bosnien herrscht Gesetzlosigkeit: „Die Türken haben keine festen Gesetze und Vorschriften, sondern nur „adet“, d.h. Gewohnheit. Aber „adet“ wird so angewandt, wie es ihnen passt.“⁸²

Mažuranić stellt Bosnien als einen Raum starker widersprüchlicher Emotionen dar: „Und die Kawassen (Wächter), wie die anderen Türken: Bald leben sie miteinander wie Brüder, bald wollen sie einander den Hals brechen.“⁸³

Neben dem konfessionellen herrscht in Bosnien auch der interethnische Hass: Die Franziskaner predigen gegen Muhammad und den Koran,⁸⁴ muslimische Bosniaken und bosnische Osmanen hassen sich gegenseitig,⁸⁵ und, was dem Autor besonders schwer fällt, hassen sich auch Katholiken und Orthodoxe sehr, obwohl sie „dem Blut und dem heiligen Glauben nach echte leibliche Brüder sind“.⁸⁶

Die Unterdrückung der christlichen Bevölkerung durch die Muslime wird immer wieder betont: Die Türken zwingen schöne christliche Mädchen, sich zum Islam zu bekehren; sie versuchen, den wohlhabenden Christen ihre schönen Häuser wegzunehmen; der Ehebruch ist bei den Muslimen verboten, außer wenn ihn ein Türke mit einer Christin begeht usw.⁸⁷

Bei der ethnischen Charakterisierung der bosnischen Türken erscheinen in Mažuranićs Reisebuch die Varianten der schon in der frühneuzeitlichen Türkenliteratur bekannten Stereotypen: Die Türken sind fromm; sie sind ihren Herrschern und Herren blind gehorsam; ungeachtet ihrer Glaubenszugehörigkeit helfen sie gerne Menschen in Not; andererseits sind sie selbstgefällig und gierig; ihre Gespräche sind schamlos, was auch von den christlichen Jugendlichen übernommen wird.⁸⁸

übernatürliches Wesen mit fürchterlichen Händen, ebd., 14.

81 Ebd., 40–41.

82 „Turci neimaju nikakova stanovita zakona, ni uredbe, nego samo zovu hadet, t.j. običaj. Nu hadet ide, kako je njima bolje.“ (Mažuranić 1992, 16, Anm. 17).

83 „A poslije kavazi, kao i svi Turci, čas jedan s drugim živu kao bratja, a čas opet gledaju, kako bi jedan drugomu ulomili vrat.“ (Mažuranić 1992, 28, vgl. auch 23–24, 33–34, 46–48, 64–65).

84 Ebd., 27.

85 Ebd., 58. Das ist die einzige Stelle im Buch, wo Mažuranić die slawischen Muslime von den Osmanen/Türken im engeren Sinne unterscheidet: „Naši ljudi svakoga iz Turske zemlje zovu Turčina, kao što i Turci njemačkoga podanika svakoga zovu Švabom.“ [Unsere Leute heißen jeden aus dem türkischen Land „Türke“, wie auch die Türken jeden deutschen Bürger „Schwabe“ heißen.] Mažuranić 1992, 5, Anm. 3).

86 Ebd., 63.

87 Ebd., 22–23, 56, 72. Vgl. auch 72–75, 79–80.

88 Ebd., 63–66. Die letzte Bemerkung erinnert an *Satir* von Matija Antun Relković.

Mažuranić lässt die bosnischen Muslimen auch einen Blick auf den benachbarten Habsburger Raum werfen: Sie behaupten, dass die „Schwaben“ ihren Herren gerne widersprechen, aber deshalb müssen sie Spießruten laufen.⁸⁹ Die bosnischen Türken wundern sich über die deutsche historische Genauigkeit und Ehrlichkeit; bei den „Schwaben“ wird alles aufgeschrieben: wie oft sie mit den Türken Krieg geführt haben, wie viele Leute gefallen sind und wer gewonnen hat. Die „Schwaben“ verschweigen auch die türkischen Siege nicht, sagen die bosnischen Türken, und setzen dem Lügen und Übertreibungen in eigenen Volksliedern entgegen.⁹⁰

Bei der Reise nach Bosnien ist Mažuranić auch durch einen Teil Serbiens gereist, was im ersten Teil des Reisebuches beschrieben wird, aber erst am Ende des Buches bringt der Autor eine kurze, zusammenfassende Darstellung von Serbien. Die Türken selbst sagen, Serbien sei jetzt reicher denn je, während die Türken, die sich dort in den Städten versteckt haben, alles den „Walachen“ (so bezeichnen die bosnischen Muslime die benachbarte slawisch-orthodoxe Bevölkerung) teuer bezahlen müssten. Die bosnischen Türken prahlen damit, dass sie im Frühjahr die „Šumadija“ (so nennen sie Serbien, um die ethnisch bestimmte Bezeichnung zu vermeiden, meint Mažuranić) befreien würden.⁹¹ Mažuranić hebt die Schönheit Serbiens hervor und den Heldengeist der Serben, besonders den der Jugendlichen.⁹² Es ist symptomatisch, dass er die Kampflust der bosnischen Muslime als müßige Prahlerei,⁹³ dieselbe aber bei der serbischen Jugend als Ausdruck der Rache für die historischen Untaten der Türken darstellt.⁹⁴ Trotz axiologisch neutraler Beschreibungen einiger Aspekte der bosnisch-muslimischen Lebenskultur im zweiten Teil des Buches ist Mažuranićs Bosnien ein seltsamer, exotischer, im Vergleich zu den benachbarten Gebieten (Kroatien und Serbien) im moralischen und zivilisatorischen Sinne völlig minderwertiger Raum.

89 Ebd., 44.

90 Ebd., 78-79.

91 Ebd., 76.

92 Ebd., 80-81.

93 Oni uvijek plaču, što neima rata, i da se ne biju ili s Vlahom ili s Kaurinom. Oni nikad ništa ne rade, osim zanatnikah, koji svoj zanat rade, i trgovacah, koji svoje koristi gledaju. A oni drugi svi kukaju i pomagaju, i vele, da zašto su živi, kad nigdje rata neima (ebd., 65). – [Sie jammern immer, dass es keinen Krieg gibt, und dass sie gegen den „Wallach“ (den Serben, Anm. D. D.) und den „Kaurin“ (den Habsburger Soldaten, Anm. D. D.) nicht kämpfen. Sie arbeiten nie, außer den Handwerkern, die sich mit ihrem Handwerk beschäftigen, und außer den Händlern, die auf ihren Nutzen bedacht sind. Und die anderen klagen nur und zetern, und fragen, warum sie lebten, wenn es nirgendwo Krieg gebe].

94 Ebd., 80-81. Als Symbol der türkischen Grausamkeit wird der „Ćele Kula“ (Schädel-turm) hervorgehoben, ein Turm in Niš, in dem Schädel der in der Schlacht von Čegar 1809 gefallenen serbischen Soldaten eingemauert sind.



Ivan Kukuljević Sakcinski (1816–1889), einer der Hauptprotagonisten der Illyrischen Bewegung, hat 1839 in der Druckerei von Ljudevit Gaj das Geschichtsdrama *Juran i Sofija ili Turci pod Siskom* (*Juran und Sofija oder Die Türken vor Sisak*) veröffentlicht. Die Werbeanzeige mit einer Szene aus dem Drama konnte das Lesepublikum der *Danica* schon am Ende des Jahres 1838 lesen.⁹⁵

Das Stück wurde 1839 von einem Amateurtheater in Sisak uraufgeführt und im Jahr darauf von dem professionellen Ensemble *Domorodno teatralno društvo* (Patriotischer Theaterverein) in Zagreb und Karlovac aufgeführt. Der Tag der ersten Zagreber Aufführung am 10. Juni 1840 wird als Tag des Kroatischen Nationaltheaters gefeiert. Das Drama wurde in Zagreb im Sommer 1989, also in einer politisch sehr turbulenten Zeit, erneut auf die Bühne gebracht. Alle diese Angaben sprechen von der kulturhistorischen bzw. imagologischen Bedeutung des Geschichtsdramas von Kukuljević. Diese Bedeutung kann ihm auch trotz der Annahme, dass der kroatische Autor einen nicht mehr auffindbaren Text des österreichischen Dramatikers und Leiters einer Theatertruppe, Lorenz Gindl, als Vorlage benutzte, niemand aberkennen. Kukuljević verfasste sein Drama sogar zuerst auf Deutsch.⁹⁶

Was für ein Türkenbild konnte das Lese- und Theaterpublikum in *Juran und Sofija* finden? Der historische Hintergrund des Dramas ist der Habsburger (kroatische) Sieg über die Türken in der Schlacht bei Sisak 1593.⁹⁷ Die dramatische Handlung konzentriert sich aber vor allem auf das Schicksal von Juraj, des von den Türken gefangenen Sohns des kroatischen Bans Toma Erdödy, bzw. auf den Versuch von Jurajs Ehefrau Sofija, ihren Mann aus der Gefangenschaft zu befreien. Dabei wird der für die Literatur dieser Periode charakteristische Gegensatz zwischen den patriotischen Verpflichtungen und den persönlichen Liebesgefühlen hervorgehoben, und Katarina, Ehefrau von Toma Erdödy und Mutter von Juran, ist die einzige Figur im Drama, die dem patriotischen Prinzip das Prinzip der (Mutter-)Liebe überordnet. Die Türken werden stark verteufelt: Sie werden von den kroatischen Charakteren am häufigsten als „dušmani“ [Feinde], manchmal auch als „kopilad“ [Bastarde], „okrutnici“ [grausame Menschen] oder „zulumčari“ [Gewalttäter] bezeichnet. Die Beschreibung der Lage der Christen

95 *Danica*, 47/1838, 192.

96 Das Drama von L. Gindl *Thomas Erdödy, Ban von Kroatien, der Sieger bei Sissek oder: Rettung durch Weibertreue* wurde 1826 in Karlovac aufgeführt. Ausführlich zum Problem der Entstehung des Dramas *Juran und Sofija* s. Nikola Batušić, „Ivan Kukuljević Sakcinski – dramatičar“, in: *Forum*, IX(1970), 9, 333–365.

97 Dasselbe Thema wurde im ersten Teil des epischen Werks *Razboji od Turaka* von Antun Bratosaljić Sasin und in einem anonymen, ebenso zeitgenössischen, epischen Gedicht behandelt. Vgl. Albrecht 1965, 61–87; Dukić 2004, 87–89.

in den von den Türken angegriffenen kroatischen Gebieten in einer Rede von Juran erinnert an ähnliche Stellen in der antitürkischen Literatur der ersten Periode:

Hiljade bratje naše odvađaju okrutnici oni u zvěrsko robstvo, pale sela i gradove, robe i plěne isto najmanje blago seljana, ter ubijaju i okreću pod mač sve što im pod ruke dojde; iste žene i nevinoga čeda u materinskoj utrobi ne štedi zvěrinska njihova bėsnoća.⁹⁸

Tausende von unseren Brüdern führen diese Gewalttäter in die brutale Sklaverei; sie stecken Städte und Dörfer in Brand; sie rauben und plündern das kleinste Gut der Bauern und töten und setzen jeden ihrem Schwert aus, der in ihre Hände fällt; ihre tierische Wut verschont keine Frauen und kein unschuldiges Kind im Mutterleib.

Hasan, die türkische Hauptfigur, zeigt keine Gnade für Sofija, nachdem sie ihn betrogen hat, um ihrem Mann die Flucht zu ermöglichen; Hasan hätte sie getötet, wenn Juran und sein Freund Drašković sie im letzten Moment nicht befreit hätten.

Die Christen im türkischen Dienst, manchmal auch die Muslime, werden von den Kroaten konsequent als „Sklaven“ bezeichnet. Zudem wird in der fünften Szene des zweiten Aktes in einem versifizierten/gesungenen Dialog eines alten Serben mit dem Führer und dem Chor der Bosniaken (d.h. der bosnisch-muslimischen Slawen) das Thema der gemeinsamen, „illyrischen“ Herkunft aller drei an der Schlacht beteiligten Völker berührt. Der Serbe betont diese „illyrische Verwandtschaft“, während der Führer der Bosniaken sich für die zeitgenössische politische Realität einsetzt, d.h. für den Kampf gegen die Kroaten. Einige aus dem Chor der Bosniaken geben dem alten Serben Recht, einige ihrem Führer. Es ist kein Zufall, dass gerade diese Szene in der erwähnten Werbeanzeige der *Danica* veröffentlicht wurde.

Im Jahre 1840 wurde der herzegowinische Pascha Ismail-aga Čengić von einer montenegrinischen kriegerischen Schar im Schlaf heimtückisch getötet. Das war der historische Hintergrund, den Ivan Mažuranić, einer der bekanntesten Illyrer und Mitglied der Redaktion der *Novine* und der *Danica*, in seinem romantischen Epos *Smrt Smail-age Čengića* (*Der Tod des Smail-age Čengić*, Zagreb 1846) literarisch bearbeitete. Mažuranić stellt Smail-aga im Epos als einen sadistischen Tyrannen dar, was die historische Person Ismail-aga Čengić keinesfalls war. Die Hauptfigur wird mehrmals vom Erzähler als „junak“ (Held) bezeichnet, aber alles, was er im Epos tut, ist keinesfalls heldenhaft sondern nur grausam. Deshalb

98 Kukuljević 1997, 202–203.

wird die Aktion der Montenegriner, in der Tat nur blutige Rache und heimtückischer Mord, im Epos als Heldentat gelobt.

Das Epos, das schon in seiner Zeit kanonisiert wurde, kann nur als literarischer Ausdruck eines starken antimuslimischen Hasses interpretiert werden. Es ist der Höhepunkt der kroatischen antitürkischen Literatur überhaupt. Und obwohl es wegen der unbestreitbaren ästhetischen Qualität im Kanon der kroatischen Literatur einen festen Platz einnimmt, d.h. als Pflichtlektüre in Schulen gelesen wird, sollte die mindestens heute unakzeptable ideologische Botschaft des Epos durch die formale Schönheit der Verse Mažuranićs, bzw. durch die ideologische Komponente der slawischen Romantik nicht gerechtfertigt werden.⁹⁹

III. Schlussfolgerung und Ausblick

Die Erforschung des Türkenbildes in der Frühen Neuzeit konnte der Erforschung des Türkenbildes im 19. Jahrhundert nur als Vergleichsobjekt dienen, weil die zwei Epochen keine einheitliche Tradition bilden. Eine Geschichte der kroatischen frühneuzeitlichen Literatur, im Sinne der chronologischen Darstellung und synchronischen Klassifizierung nach regionalen, literatursprachlichen und gattungsspezifischen Kriterien wurde frühestens im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts geschaffen. Die kroatische Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts wurde in der Zeit der Illyrischen Bewegung erst allmählich entdeckt.¹⁰⁰

In der Zeit nach der Illyrischen Bewegung, als die wichtigsten kulturellen Institutionen der kroatischen Nation gegründet wurden, als die Geschichte der nationalen Kultur geschaffen bzw. einem Prozess der Semiose ausgesetzt wurde, kann man über „Erinnern“ und „Vergessen“ reden, im Sinne einer bewussten Manipulation der Geschichte, die aus der Konstruktion bestimmter stereotyper Vorstellungen und Ideologeme resultiert. Schöne Literatur (*fiction*) hat meistens eine größere imagologische Kraft als Sachliteratur.¹⁰¹ Aus Werken wie *Smrt Smail-age Čengića*, *Pogled u Bosnu*, *Juran i Sofija* und ideologisch ähnlichen Texten in der *Danica* lässt sich ein antitürkisches Narrativ zusammensetzen, das in zahlreichen Variationen in literarischen Texten, in Publizistik oder in Schulbüchern

99 Eine ausführliche Analyse der Axiologie im Epos von Mažuranić s. in Dukić 1998, 136–156.

100 Hier denkt man an die Fragmente aus den Werken der Dubrovniker Schriftsteller des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts und der slawonischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, die in der *Danica* veröffentlicht wurden.

101 Leerseen 2000, 81–82.

bis heute überlebt hat. Nach diesem Narrativ sind die Türken die Ungläubigen aus dem Osten, die den Raum der Christen in Südosteuropa eroberten, dort mit Gewalt mehrere Jahrhunderte regierten und die Christen unterdrückten; ihre Herrschaft trennte den eroberten Raum von der zivilisierten, christlichen, westlichen Welt und verursachte damit auch seine zivilisatorische Rückständigkeit. Alle (oder fast alle) stereotypen axiologisch negativen Vorstellungen von den Türken (Eroberer, Glaubensfeind, Gewalttäter, primitiver/unzivilisierter Mensch usw.) lassen sich unter diesem Narrativ subsumieren, bzw. können als seine Bestandteile verstanden werden. Dieses Narrativ hat sich im 19. und 20. Jahrhundert als ideologisch dominant durchgesetzt: „Der Türke als der ewige Feind“ war die Idee, die mit allen kroatischen südslawisch orientierten politischen Ideologien gut korrespondierte. Andererseits wurde das Bild des europäisierenden Osmanischen Reichs eines Mahmud II. schnell vergessen oder hat bestenfalls nur in der elitären Geschichtsschreibung überlebt.¹⁰²

Das kroatische antitürkische Narrativ unterscheidet sich wahrscheinlich nicht wesentlich von den entsprechenden Narrativen in anderen südslawischen christlichen Einzelkulturen. Aber das Türkenbild hat in jeder Einzelkultur seine eigene Morphologie, seine eigenen Spezifika, die im historischen Kontext erklärt werden könnten.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Edelgard, 1965: *Das Türkenbild in der ragusanisch-dalmatinischen Literatur des XVI. Jahrhunderts*. München.
- Blažević, Zrinka, 2006: „Osmanistički diskurs kao polje de/stabilizacije kulturalnih in-skripcija Drugoga“, in: *Kolo*, XVI(2006), 2, 211–232.
- Bogašinović, Petar Toma, 2004: „Beča grada obkruženje od cara Mehmeta i Kara Mustafa velikoga vezijera“, in: *Hrvatska književna baština*, 3(2004), 361–419.
- Bojović, Zlata, 1986: *Osman Dživa Gundulića*. Beograd.
- Budinić, Šime, 2002: *Izabrana djela*. (Hrsg. Švelec, F.). Zagreb (= Stoljeća hrvatske književnosti).
- Crijević, Ludovik Tuberon, 2001: *Commentarii de temporibus suis* (Komentari o mojem vremenu), (Hrsg. und Übersetzung Vladimir Rezar). Zagreb.
- Dukić, Davor, 1998: *Figura protivnika u hrvatskoj povijesnoj epici*. Zagreb.
- Dukić, Davor, 2004: *Sultanova djeca: Predodžbe Turaka u hrvatskoj književnosti ranog novovjekovlja*. Zadar.

102 Ein relativ positives Türkenbild ist nach den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts in den Werken von Luka Botić (*Dilber Hasan*, 1854; *Pobratimstvo*, 1854.; *Bijedna Mara*, 1861; *Petar Bačić*, 1862), Ante Starčević (*Turska*, 1869) und Josip Eugen Tomić (*Zmaj od Bosne*, 1879) entstanden.

- Durđević, Bartol, 1980: „Libellus vere christiana lectione dignus diversas res Thurcarum brevi tradens“ [Knjižica doista vrijedna da je kršćanin pročita iznosi građu o Turcima kako su me zarobili i odveli u Tursku], (Hrsg. von Schwarzwald, Jürgen; übersetzt von Križman, M.), in: *Croatica – Bibliografije*, VI(1980), 27, 99–151.
- Fališevac, Dunja, 2003: „Shvaćanje povijesti u Mrnavićevoj Osmanšćici i Gundulićevu Osmanu“, in: *Kaliopin vrt II: studije o poetičkim i ideološkim aspektima hrvatske epike*. Split, 27–47.
- Gligo, Vedran (Hrsg.), 1983: *Govori protiv Turaka*. Split.
- Grabovac, Filip, 1951: *Cvit razgovora naroda i jezika iliričkoga aliti rvackoga*, (Hrsg. Matić, T.), Zagreb (= Stari pisci hrvatski XXX).
- Gradić, Stjepan, 1998: „De praesenti statu Ottomanici imperii, übersetzt von B. Nikšić“, in: *Gazophylacium*, III(1998), 1-2, 26–43.
- Grothaus, Maximilian, 1986: *Der „Erbfeind des christlichen Namens“*. Studien zum Türkenfeindbild in der Kultur der Habsburgermonarchie zwischen 16. und 18. Jahrhundert. Graz (unveröffentlichte Dissertation).
- Gundulić, Ivan, 1964: *Osman*, (Hrsg. Ratković, Milan). Zagreb (= Pet stoljeća hrvatske književnosti 13).
- Horvat, Josip, 2003: *Povijest novinstva Hrvatske 1771-1939*. Zagreb 2003.
- Iljanović, Nikola Matija, 2001: „Relatio status Ottomanicae domus, quae officialium constitutionem serviendique conditionem concernit“, (Vienae 1679), in: Nikšić, Boris: *Osmansko carstvo 17. stoljeća očima bivšeg zarobljenika: opis osmanskog dvora i države Nikole Matije Iljanovića*. Zagreb, 105–166.
- Jembrih, Alojz, 1992: *O Vrančevoj Kronici*. Varaždin.
- Jembrih, Alojz, 1995: „Feliks Petančić i njegovo djelo“, in: *Gazophylacium*, 1-2, 1995, 114–146.
- Kačić Miošić, Andrija, 1942: *Razgovor ugodni naroda slovinskoga*, (Hrsg. Matić, T.) Zagreb (= Stari pisci hrvatski XXVII).
- Kissling, Hans Joachim, 1974: „Rechtsproblematik in den christlich-moslemischen Beziehungen, vorab im Zeitalter der Türkenkriege“, in: *Kleine Arbeitsreihe des Instituts für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz*, Heft 7, Graz.
- Kniewald, Dragutin, 1961: *Feliks Petančić i njegova djela*. Beograd (= Posebna izdanja SANU, knj. CCCI; Odeljenje literature i jezika, knj. 12).
- Kožičić, Šimun Benja, 1983: „Knjižice od žitič rimskih arhierčev i cesarov“, in: Tutschke, Günter: *Die glagolitische Druckerei von Rijeka und ihr historiographisches Werk: Knjižice od žitič rimskih arhierčev i cesarov*. München, 38–240.
- Kukuljević, Ivan Sackinski, 1997: „Juran i Sofija ili Turci kod Siska“, in: Batušić, Nikola (Hrsg.): *Izabrana djela*. Zagreb, 199–271 (= Stoljeća hrvatske književnosti).
- Kravar, Zoran, 1991: *Das Barock in der kroatischen Literatur*. Köln, Weimar, Wien.
- Leerssen, Joep, 2000: „The Rhetoric of National Character: A Programmatic survey“, in: *Poetics Today*, 21(2000), 2, 265–292
- Lucić, Hanibal, 1968: *Djela*, (Hrsg. Franičević, M.). Zagreb (= Pet stoljeća hrvatske književnosti 7).

- Marulić, Marko, 1993: *Pisni razlike*. Split.
- Mažuranić, Ivan, 2000: *Smrt Smail-age Čengića*. (Hrsg. Fališevac, Dunja) Zagreb.
- Mažuranić, Matija, 1992: *Pogled u Bosnu ili Kratak put u onu Krajinu: Učinjen 1839-1840. po Jednom Domorodcu*. Zagreb (Nachdruck).
- Menčetić, Vladislav, 1967: „Trublja slovinska“, in: Bogišić, Rafo (Hrsg.): *Zbornik stihova 17. st.*. Zagreb, 127-145 (= Pet stoljeća hrvatske književnosti 10).
- Pšihistal, Ružica, 2002: „Trebali li Marulićeva Judita alegorijsko tumačenje?“, in: *Colloquia Maruliana* XI(2002), 153-186.
- Rapacka, Joanna, 1998: „Tankred u Carigradu“, in: Rapacka, J.: *Zaljubljeni u vilu*. Split, 137-163.
- Relković, Matija Antun, 1988: *Satir iliti divji čovik*, (Hrsg. Vončina, Josip). Zagreb (= Temelji 4).
- Rezar, Vladimir, 2001: „Latinitet Ludovika Crijevića Tuberona“, in: Crijević, Ludovik Tuberon: *Komentari o mojem vremenu*. Zagreb, VII-LXXXVIII.
- Schwarzwals siehe Đurđević
- Soldo, Josip Ante (Hrsg.), 1993: *Makarski ljetopisi 17. i 18. stoljeća*. Split.
- Šižgorić, Juraj, 1966: *Elegije i pjesme*. Zagreb (= Hrvatski latinisti, knj. 6).
- Štefanić, Vjekoslav u. a. (Hrsg.), 1969: *Hrvatska književnost srednjega vijeka*, Zagreb (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knj. 1).
- Vetranović, Mavro, 1871: *Pjesme*. Zagreb (= Stari pisci hrvatski, knj. III)
- Vramec, Anton, 1992: *Kronika*, (Hrsg. Jembrih, Alojz). Zagreb, Varaždin (Nachdruck).

